Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. **Insertions-Gebühr** für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brambach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 126. **Dienstag den 20. Oktober 1908.** **36. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Botschafterempfänge.

Am Sonnabend wurden der neue japanische und der neue türkische Botschafter vom Kaiser in Antrittsaudienz empfangen. General Osman Nizami-Pascha drückte bei diesem Anlaß dem Kaiser die Versicherung aus, daß er den Auftrag seines Herrn habe und es sich zu einer besonders angenehmen Pflicht machen werde, die traditionellen sehr freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Türkei und Deutschland auf das sorgsamste weiter zu pflegen. Der Kaiser erwiderte dem türkischen Botschafter in deutscher Sprache etwa folgendes:

Er freue sich, in ihm einen Bekannten wiederzusehen, begrüße in ihm aber vor allem den Vertreter einer altbefreundeten Großmacht. Er wäre zu seinem Befremden in letzter Zeit wiederholt der Ansicht begegnet, als ob seine Gesinnungen der Türkei gegenüber sich neuerdings geändert hätten. Gegen derartige Unterstellungen lege er nachdrücklich Verwahrung ein. Der Botschafter könne sich für vergewissert halten, daß die aufrichtig freundlichen Gesinnungen für die Türkei, die er hege, und denen er bereits in Damaskus Ausdruck gegeben habe, auch jetzt unverändert fest beständen. Als treuer Freund des ottomanischen Volkes und seines erhabenen Herrschers erneuere er heute gleichzeitig den Wunsch, daß der konstitutionellen Türkei Glück und Segen beschieden sein möge.

Der diplomatische Vertreter des ostasiatischen Kaiserreiches Baron Chinda hielt in englischer Sprache eine Anrede, in der er betonte: Es sei beinahe überflüssig für ihn, bei dieser Gelegenheit bei der Freundschaft und Herzlichkeit zu verweilen, die die Beziehungen zwischen Japan und Deutschland stets (?) gekennzeichnet haben. Nichts sei natürlicher, als daß so glückliche Beziehungen zwischen den beiden Ländern bestehen sollen, deren wahre Interessen wesentlich wechselseitig und voneinander abhängig sind, und deren Bestrebungen durch edle und selbstlose Beweggründe geleitet werden.

Der Kaiser erwiderte,

er sei sehr erfreut, einen neuen Abgesandten des Kaisers von Japan zu begrüßen. Die Beziehungen Japans und Deutschland seien stets vortrefflich und aufrichtig freundschaftlich. Das beweise der Besuch japanischer Schiffe in Kiel und die Aufnahme deutscher Schiffe in japanischen Häfen. Auch die Sendung des Prinzen Kuni, zur deutschen Armee begrüße er mit Dank als Zeichen der vertrauensvollen Freundschaft Sr. Majestät des Kaisers von Japan. Der Prinz habe hier vortrefflichen Eindruck hinterlassen, er sei von lebhaftem Interesse für militärische Dinge erfüllt und habe sich mit Eifer und Geschick den übernommenen Pflichten gewidmet. Er habe ihn ungern scheiden sehen und ihn mit dem Schwarzen Adlerorden ausgezeichnet, wofür der Kaiser von Japan bereits seinem Dank und seiner Freude Ausdruck gegeben habe.

Die Botschafter und Gesandten wurden dann auch von der Kaiserin empfangen.

Kriegsgefahr?

Während die englisch-russischen „Friedensstifter" von allen Seiten wenig günstige Beurteilungen ihres Konferenzprogramms hören müssen, (s. 2. Blatt), nimmt die Kriegsgefahr wieder zu. Neben den Serben scheinen

die Bulgaren recht kriegslustig

zu sein. Den Friedensversicherungen der Regierung ist wenig zu trauen, denn eine mächtige Partei hält den Zeitpunkt zu einem Angriff auf die Türkei gekommen und scheint, trotz erneuter Vorstellungen der Mächte, einem Kriege zusteuern zu wollen. Obschon Fürst Ferdinand, wie seine Umgebung ausposaunt, bemüht sein soll, die Kriegsgelüste, von denen auch die Minister angesteckt sind, einzudämmen, traut selbst im eigenen Lande niemand dem Frieden. Der Geschäftsverkehr stockt in Bulgarien vollständig und alles bereitet sich auf Krieg vor. In der Türkei verfolgt man die Vorgänge des Nachbarlandes selbstredend aufmerksam. Die versöhnliche Stimmung, welche trotz aller Kränkungen in Konstantinopel herrschte, macht einer energischen Haltung Platz und hat bereits Veranlassung gegeben, darauf hinzuweisen, daß auch

die türkische Regierung zu Gegenmaßregeln

schreiten wird.

Der türkische Botschafter in Paris überreichte dem Minister Pichon eine auch den türkischen Botschaftern in London, Berlin, Petersburg, Rom und Wien zugegangene Zirkularnote, in welcher die Pforte auf die außerordentliche militärische Bewegung hinweist, die in Bulgarien unter dem Vorwande von Vorsichtsmaßregeln vor sich gehen. Die Türkei, so heißt es in der Note, werde sich schließlich zu ähnlichen Maßnahmen veranlaßt sehen, wodurch ein Zusammenstoß zwischen beiden Armeen und unnützes Blutvergießen herbeigeführt werden könnte. Gleichwohl erklärt die Pforte, daß sie in Erwartung der Entscheidung der Konferenz sich enthalte, ihre Armeen auf Kriegsfuß zu bringen, um der Menschlichkeit zuwiderlaufende Ereignisse hintanzuhalten. Die Pforte ersucht die Mächte, bei der bulgarischen Regierung zu intervenieren, damit dieselben sich auch ihrerseits verpflichten, die gleiche Haltung zu beobachten.

Diesen mahnenden Worten hat die türkische Regierung aber auch die nötigen Vorsichtsmaßregeln folgen lassen.

Im Kriegsministerium herrscht fieberhafte Tätigkeit.

Truppenbewegungen der kleinasiatischen Redifs haben begonnen. Man bemüht sich zwar noch, einen Krieg mit Bulgarien zu vermeiden, doch wird befürchtet, daß er unvermeidlich werden würde. Die Türkei glaubt an einen möglichen Handstreich Serbiens und Montenegros im Sandschak Novibasar, wodurch die beiden Staaten sich vereinigen könnten. Ein solches Ereignis würde bei Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen Bulgarien und Türkei vielleicht eintreten. Deshalb hat die Pforte Maßregeln zur Verstärkung der dortigen schwachen Garnisonen ergriffen. — Eine englische Depesche meldet weiter: Die ottomanische Regierung hat die Mobilisierung der anatolischen Armeekorps angeordnet.

Die serbischen Kriegsschreier

tragen nach wie vor das Ihrige dazu bei, daß die Situation kritisch bleibt. Die Regierung bestellte in Deutschland 600 Maschinengewehre, in Frankreich 50 000 Soldatenmäntel. Der Rote-Kreuz-Verein stellte der Regierung 300 000 Franks zur Anschaffung von Verwundeten-Transportwagen zur Verfügung. Die Kavallerieregimenter erhielten den Befehl, ihre Säbel zu schleifen. Die Politica fordert alle Geschäftsleute, welche österreichisch-ungarische Untertanen sind, auf, ihre Geschäfte zu schließen, da weder die Behörden noch die Oeffentlichkeit für ihre weitere Sicherheit garantieren können. Von jetzt ab ist in Serbien der Paßzwang eingeführt.

Der Kronprinz richtete an den Minister des Aeußern Milovanovitsch vor dessen Abreise folgende Ansprache: „Sie reisen in sehr delikater Mission nach Europa. Sie dürfen keinesfalls vergessen, daß Sie namens einer Viertelmillion Bajonette sprechen. Sie dürfen sich vor niemandem verbeugen. Wer namens einer Viertelmillion Bajonette spricht, braucht niemanden zu fürchten." — Aus Cetinje wird schließlich noch gemeldet: Während des Aufstandes in der Herzegowina im Jahre 1881 Geflüchtete hielten eine Versammlung ab und beschlossen, im Süden der Herzegowina einen Guerillakrieg auf Tod und Leben zu provozieren, um ein Einschreiten der Mächte herbeizuführen.

Während es so im Hexenkessel am Balkan überall brodelt und die Stimmung jeden Augenblick zum Ueberkochen kommen kann, nutzen

die hinterlistigen Engländer

die Situation wieder weidlich aus, um gegen Deutschland zu hetzen und im Trüben zu fischen. Die Rolle, die der englische Botschafter jetzt am Goldenen Horn spielt, verschmäht bereits jede Verhüllung. Der Botschafter unterhält nicht blos offizielle Beziehungen zu der offiziellen Welt, sondern er beteiligt sich auch offen an den türkischen Manifestationen gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland. Sir Gerald Lowther suchte den Jungtürkenführer Achmed Risa Bey im Bureau des Komitees für Einheit und Fortschritt auf und besprach in einer Zusammenkunft die Arrangierung neuer „Volksäußerungen". Zwischen der englischen Botschaft und der Pforte findet Tag und Nacht ein lebhafter Verkehr statt. Gestern erschien der erste britische Botschaftsdragoman mit einem ganzen Koffer voller Aktenstücke im Großwesirat.

Führerlos aufgefischt!

Nachdem am Sonnabend Morgen die Nachricht gekommen war, daß die Führer des Ballons Plauen in Todesgefahr, mit den Wellen kämpfend, aufgefunden und glücklich gerettet seien, kam noch im Laufe des Tages die Meldung, daß „Hergesell" in der Nordsee treibend gefunden war. Darunter ist leider mit ziemlicher Sicherheit zu schließen, daß die Insassen nicht mehr unter den Lebenden weilen. Die Telegramme, welche die betrübende Kunde brachten, lauten:

Yarmouth, 17. Okt. Der norwegische Dampfer Naddod hat hier heute den noch fehlenden Ballon „Hergesell" eingebracht, den er am 15. d. Mts. hundert Seemeilen nordwestlich von Helgoland halb entleert von Gas aufgefischt hat. Von den Luftschiffern selbst hat der Dampfer keine Spur gefunden.

Yarmouth, 17. Oktober. Der Kapitän des Dampfers Naddod, der den Ballon „Hergesell" hier einbrachte, berichtete, er fürchte, daß die Luftschiffer, die den Ballon geführt hatten, ums Leben gekommen seien, da die Haltetaue der Gondel durchschnitten waren. Der Ballon befand sich, als er aufgefunden wurde, zum Teil unter Wasser. Die Hülle ist kaum merklich beschädigt.

Kapitän Gundersen,

der Führer des norwegischen Dampfers „Naddod", der den Ballon „Hergesell" aufbrachte, erzählte darüber folgende Einzelheiten: Wir hatten Königsberg zu Beginn dieser Woche verlassen. Das Schiff befand sich etwa 110 Meilen nordwestlich von Helgoland, als es am Donnerstag den auf die Hälfte zusammengeschrumpften Ballon auffand. Der Korb war vom Netz abgeschnitten, der Ballon war zum Teil unter Wasser, als die Mannschaft ihn treiben sah, ihn heranzog und ihn an Bord brachte. Obwohl nach allen Richtungen viele Stunden lang Nachforschungen angestellt wurden, konnte man von den Insassen des „Hergesell" keine Spur finden. Kapitän Gundersen ist der Meinung, daß nach den Umständen, unter denen er den Ballon fand, wohl nur mit geringer Hoffnung zu schließen sei, daß man Leutnant Förtsch und Leutnant Hummel wieder auffinden werde. — Der deutsche Konsul in Yarmouth untersuchte die Ballonhülle und drahtete seinen Bericht nach Berlin.

Nach diesem Befund ist kaum noch daran zu zweifeln, daß die beiden jungen Offiziere, Leutnant Förtsch und Leutnant Hummel, die am Montag mit dem Ballon „Hergesell" für die Dauerfahrt aufgestiegen waren, ihre Liebe zu einem Sport, der sonst geringe Gefahren in sich birgt und selten zu Katastrophen führt, mit dem Leben bezahlen mußten. Es wäre ein Trugschloß zu glauben, daß die Gondel auf dem Lande abgeschnitten würde. Zweifellos ist sie als letzter Ballast von ihren Insassen geopfert worden. Die Aermsten sahen sich zu diesem Schritt gezwungen, um den Ballon noch einige Zeit tragfähig zu erhalten. Sie werden in den Ring geklettert sein und, sich am Tauwerk haltend, versucht haben, in den Kurs eines rettenden Schiffes oder an das Ufer zu gelangen. Aber bei dem kalten nebligen Wetter und dem Schleifen durch das Seewasser mußte ihre Lage sehr schnell unhaltbar werden, denn allzu stark konnte der durch das Opfern der Gondel gewonnene Auftrieb nicht sein. Wenn schon ein energischer Luftschiffer wie der Regierungsbaumeister Hackstetter im Ballon „Plauen" so weit mitgenommen wurde, daß er bewußtlos aus der Gondel gezogen wurde nach einer Reise, die wohlvorbereitet und mit allen Hilfsmitteln ausgestattet angetreten wurde, so mußten die etwas leichtsinnig betriebenen Vorbereitungen der beiden Offiziere im „Hergesell" zur Katastrophe führen. Denn sie hatten weder Schwimmgürtel noch Schwimmwester bei sich und auch die Gondel war nicht mit Kork oder Schwimmkissen ausgestattet. Leutnant Förtsch war Infanterieleutnant in Straßburg und der zweite Sohn des Senatspräsidenten am Reichsgericht, Förtsch, der schon den ältesten Sohn im Feldzuge in Südwestafrika verloren hat. Trotz seiner bisher unternommenen Aufstiege dürfte die Erfahrung des Leutnants Förtsch als Ballonführer nicht allzu groß gewesen sein, denn unter den gewöhnlichen Klubfahrten sind nur wenige, die an Entschlossenheit und Energie allzu hohe Anforderungen stellen. Sein Gehilfe war der junge Husarenleutnant Hummel, der gleichfalls in Straßburg stationiert war. Beide Luftschiffer gehörten dem Oberrheinischen Verein für Luftschiffahrt als Mitglieder an.

Die Geretteten des Plauen,

Baumeister Hackstetter und Fabrikant Scheiterer, erzählten Freitag abend ihre Erlebnisse bis zu ihrer Rettung. Der Plauen sei am Dienstag früh um 6 Uhr von südwestlichen Winden auf die See hinausgetragen worden. Sie glaubten sich in der Richtung nach Grönland zu befinden und hielten sich in einer Höhe von etwa 400 Metern. Später waren sie wegen Nebels in der Atmosphäre gezwungen, höher zu gehen und erreichten 2000 Meter, indem sie alle Gegenstände, die irgendwie Gewicht hatten, selbst Kleidungsstücke, über Bord warfen. Sie kletterten in den Ring und beabsichtigten, die Gondel abzuschneiden, um dem Ballon die Flugkraft zu erhalten. Unglücklicherweise hatten sie jedoch das einzige Messer, das sie besaßen, verloren und konnten deshalb ihr Vorhaben nicht ausführen. So verging langsam die Dienstag-Nacht. Mittwoch früh machte sich zum ersten Male Mangel an Nahrungsmitteln bemerkbar, und sie begannen das schlimmste zu befürchten. Im Laufe des Mittwoch büßte der Ballon wiederum etwas von seiner Flugkraft ein und stürzte plötzlich um mehr als 300 Meter. Wieder wurden Kleidungsstücke, sogar die Schuhe, über Bord geworfen, in der Hoffnung, noch in den Lüften bleiben zu können. Der Ballon stürzte jedoch in die See hinab, und die Gondel wurde zwei Stunden lang durch das Wasser geschleift. Dann erschien der „Ruby" und vollbrachte das Rettungswerk. Die Luftschiffer drückten nach der Landung der Mannschaft ihre tiefste Dankbarkeit aus.

Deutschland.

— **Der Kaiser** besuchte das Atelier von Prof. J. Götz in Friedenau, um sich für einen der Entwürfe des Künstlers zur Achilles-Statue in Korfu zu entscheiden. Der jetzt vom Monarchen genehmigte Entwurf zeigt Achill, zum Kampfe bereit, mit der Rechten an die Lanze gelehnt, in der Linken den Rundschild. Die Statue wird in hellpatinierter Bronze ausgeführt, und einzelne Teile wie Lanze, Schild und Helmbusch sollen durch leichte Vergoldung belebt werden. Die Höhe der Figur wird ungefähr 5—6 Meter betragen; die endgültige Größe soll noch erst durch eine Kulisse an Ort und Stelle festgesetzt werden. Vorläufig wird ein Modell der Statue in Größe von etwa 2,20 Meter angefertigt. Die Vollendung und Aufstellung des Werkes auf Korfu ist im Frühjahr 1910 zu erwarten. Das Postament wird in griechischem Marmor ausgeführt und vom Kronprinzen von Griechenland besorgt; es erhält eine Höhe von ungefähr 2½ Metern. Nachdem der Kaiser im Garten einen Brunnen in Augenschein genommen hatte, besichtigte er noch eingehend das Haus des Künstlers und interessierte sich aufs lebhafteste für die einzelnen Teile der künstlerisch eingerichteten Wohnräume. Der Kaiser war in sehr angeregter, vergnügter Stimmung und verblieb über eine Stunde.

— **(Die Bundesfürsten und das Reich.)** Bei der Galatafel in Dresden zu Ehren des badischen Großherzogs betonte der König in seinem Trinkspruch die seit langem zwischen den Häusern Zähringen und Wettin bestehenden verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Beziehungen und hob ferner hervor, daß er sich mit dem Großherzog eins wisse, in allen Fragen, die das einige Deutsche Reich beträfen. Ich halte es, sagte der König, für eine der wichtigsten Aufgaben von uns deutschen Bundesfürsten, in echt deutscher Mannestreue zusammenzustehen bis zum letzten Atemzuge.

Der Großherzog sagte in seiner Erwiderung: Er freue sich, in der Auffassung, die der König soeben über seine Pflichten als deutscher Bundesfürst geäußert habe, sich in vollster Uebereinstimmung mit ihm zu befinden, und halte es für die heiligste Pflicht der Bundesfürsten, zum Wohle ihrer Länder wie auch des Reiches tätig zu sein."

— **Zum Zwischenfall** von Casablanca stellt die Köln. Ztg. fest, daß erhebliche Meinungsverschiedenheiten obwalten, weil Deutschland auf die Berichte seiner Beamten, Frankreich auf die seiner Offiziere sich beruft. Weitere Verhandlungen von Kabinett zu Kabinett dürften deshalb kaum noch Erfolg versprechen, weshalb der richtigste Weg der wäre, die Angelegenheit einem Schiedsspruch zu unterwerfen.

— **(Kein Steuerprivilegium für Beamte.)** Die Frage der Aufhebung des Steuerprivilegiums der Beamten soll demnächst geregelt werden, aber so, daß die Beamtenschaft darüber kaum erfreut sein dürfte. Der ursprüngliche Plan, die Beamten für die aus der Aufhebung sich ergebende Mehrbelastung zu entschädigen, ist nämlich fallen gelassen worden. Man geht hierbei, wie berichtet wird, von dem Gedanken aus, daß eine weitere Inanspruchnahme der Allgemeinheit zugunsten der Beamten über die Besoldungsaufbesserung hinaus besonders bei der gegenwärtigen Finanzlage in Staat und Reich, nicht angängig ist. Es sollen aber in Zukunft die Beamten nur bis zu hundert Prozent der Staatseinkommensteuer zu den Gemeindesteuern herangezogen werden, um bei Versetzungen in Städte, mit hohen Kommunalsteuerzuschlägen Härten zu vermeiden, die mit den Bestimmungen über Beamtenversetzungen in Widerspruch stehen würden. Denn bekanntlich ist kein Beamter verpflichtet, der Uebernahme einer anderen Stellung zuzustimmen, wenn damit eine Verschlechterung seiner Bezüge verbunden ist. Daß die obige Lösung der Aufhebung des Steuerprivilegs für preußische Beamten auch für die Reichsbeamten Geltung haben wird, ist als selbstverständlich anzunehmen.

Ausland.

England.

— **Im englischen Unterhaus** kam es am Donnerstag infolge des Auftretens des Sozialisten Grayson, der die Frage der Arbeitslosen aufzurollen versuchte, zu erregten Zwischenfällen. Der Sprecher unterbrach den Abgeordneten, indem er darauf hinwies, daß die Sitzung der Besprechung des Schankstättengesetzes gewidmet sei. Grayson erwiderte, die Arbeitslosigkeit und das Elend seien so groß, daß die Geschäftsordnung bei Seite bleiben müsse. Als die Mitglieder des Hauses hiergegen laut Protest erhoben, rief ihnen Grayson ärgerlich zu: „Sie sind ordentlich satt." Darauf ersuchte der Sprecher den Abgeordneten, seine Ausführungen zu beenden und sich auf seinen Platz zu begeben, und auf die Erwiderung Graysons, er lasse sich nicht einschüchtern und zum Schweigen bringen, befahl er dem Haussergeanten, den Abgeordneten zu entfernen. Die Anwendung von Gewalt war jedoch nicht erforderlich. „Ich verlasse mit Vergnügen das Haus und kehre zur Arbeit zurück!" rief Grayson aus und entfernte sich, nachdem er den Abgeordneten der Arbeiterpartei noch zugerufen hatte „Ihr seid Verräter an Eurer Klasse!" Der Zwischenfall endete in einem allgemeinen Hohngelächter.

Am Freitag verursachte Grayson neue Störungen der Beratung und wurde auf Antrag des Premierministers einstimmig vom Amt als Deputierter suspendiert. Grayson lachte und fragte ironisch: „Wo ist jetzt die Arbeiterpartei?" Er verließ das Haus mit dem Ruf: „Ich gehe mit Vergnügen."

Afrika

— **(Negus Menelik †.)** „Petit Journal" berichtet, daß die Nachricht vom Tode des Negus Menelik an der Küste eingetroffen sei.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 20. Okt. **Der hiesige Artillerie-Verein** hatte am Samstag abend in seinem Vereinslokal einen sehr gut besuchten Familienabend veranstaltet. Musikstücke, gemeinschaftl. Gesang, Vorträge usw. wechselten mit einander ab und gaben, bei der herrschenden fröhlichen Stimmung dem Abend ein recht gemütliches Gepräge. Der erste Vorsitzende begrüßte die Erschienenen und dankte ihnen, daß sie sich so zahlreich eingefunden hätten. Weiterhin wies er auf die Bedeutung mehrerer Oktobertage (18. und 22.) hin, und brachte am Schluß seiner längeren Ausführung auf den obersten Kriegsherrn Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. ein begeistert aufgenommenes 3faches Hurra aus. Nur zu schnell schwanden die schönen Stunden dahin und als man sich trennte nahm ein jeder das Bewußtsein mit, im Kreise der Schwarzkragen wieder einmal einen schönen anregenden Abend verlebt zu haben.

Kamen, 20. Oktober. **(Verschiedenes.)** Die Zahl der bewilligten **Invaliden- und Altersrenten** scheint sich nach einer im Reichs-Versicherungsamt gefertigten Zusammenstellung allmählich dem Beharrungszustande zu nähern. Am 1. Juli liefen 852 245 Invaliden-, 112 096 Alters- und 19 642 sog. Krankenrenten gegen 845 233 bezw. 114 378 bezw. 19 894 am 1. April d. Js. Hiernach haben im letzten Vierteljahre nur die Invalidenrenten eine geringe Vermehrung erfahren, während bei den anderen Rentenarten sogar eine Abnahme festzustellen ist. Somit scheinen zu dem bisherigen Rentenbestande nur soviel neue hinzuzukommen, wie dem regelmäßigen Bevölkerungszuwachs entsprechen würden.

Der Kamener Frauenverein, dessen mildtätiges Wirken schon so außerordentlich reichen Segen in die Hütten der Unbemittelten gebracht hat, hatte am Sonntag ein Fest veranstaltet, dessen Ertrag wie immer zur Linderung der Not verwandt werden soll. Wie sehr dieses edle Streben in der ganzen Bürgerschaft anerkannt wird, zeigte die außerordentliche Teilnahme, deren sich die Veranstaltung erfreute. Der prächtig geschmückte Reinhardtsche Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, als der Männergesangverein Einigkeit mit dem Chor „Schäfers Sonntagslied" die Vorführungen eröffnete. Es folgte die Aufführung eines kleinen Lustspieles „Geist" und weiter schloß sich einem von 8 jungen Mädchen getanzten Blumenreigen — von Herrn Büscher arrangiert — eine Szene aus der Operette „Puppenfee" an, die durch Herrn Liesegang arrangiert war. Nach dem Chor: „Vom Ammersee" von Löffler hielt Herr Pastor Pröbsting die Festrede, welche mit einem Hoch auf die hohe Protektorin der vaterländischen Frauenvereine, Auguste Viktoria, ausklang. Während einer Pause konnte sich jeder an den von Damen servierten Speisen und Getränken — die sämtlich geschenkt waren — in der angrenzenden Turnhalle war in hübscher Dekoration eine Wein- bezw. Sektstube errichtet — gütlich tun. Dann brachte der 2. Teil den Chor: „Dem Vaterland" von Lindlar, woran sich die Aufführung des Singspiel: „Singvögelchen" anschloß. Ein von 12 Paaren ausgeführter Rokokotanz in den malerischen Trachten jener Zeit mußte zweimal vorgeführt werden. Mit einem hübschen Schlußbild, welches sämtliche Mitwirkenden in malerischer Darstellung vereinigte, und bevor der Schwalmsche Chor „Gretula" noch zu Gehör gebracht war, erreichten die Vorführungen ihr Ende.

(Turnvereine und Reservisten.) Die Reserve-Entlassung hat wieder stattgefunden, und Tausende kehren zurück, die vor ihrer Dienstzeit fleißig geturnt haben, daher um so viel leichter den körperlichen Anforderungen während der Jahre gerecht werden konnten. Leider glauben die meisten damit ihrer Pflicht genügt und weitere Leibesübungen nicht mehr nötig zu haben. Jedermann sollte sich aber doch sagen, daß die Leibesübungen nicht nur dazu da sind, um die jungen Leute bis zur Erfüllung ihrer Militärpflicht zu kräftigen, sondern sie sollen die Kraft und Gesundheit auch bis ins hohe Alter bewahren. Mancher junge Mann, der seiner Militärpflicht genügt hat, hält sich für zu alt, um noch zu turnen, und doch turnen in den Altersriegen der Turnvereine Männer bis zu 60, ja 70 Jahren noch in jugendlicher Kraft und Gewandtheit. Nicht die Jahre tun es, sondern der Wille, und wenn sich die jungen Leute, die jetzt des Königs Rock ausziehen, die erworbenen körperlichen Gaben erhalten würden, indem sie regelmäßig turnten, spielten usw., dann hätte Deutschland eine Reserve, welche allen Anforderungen gewachsen wäre, denn nicht die Begeisterung allein, auch das Können muß vorhanden sein.

Die landwirtschaftliche Winterschule Dortmund, welche im vorigen Winter den stattlichen Besuch von 81 Schülern aufzuweisen hatte, eröffnet ihren 23. Kursus am Dienstag, den 3. November, vormittags 10 Uhr in ihrem freundlichen Schulgebäude Sonnenstraße 100. Im kommenden Wintersemester werden folgende Herren den Unterricht erteilen: 1. Dr. Müller, Direktor; 2. Dr. Tannert, II. Landwirtschaftslehrer; 3. Brutig, Kreislandmesser; 4. Rektor Keudel, Dorstfeld; 5. Schlachthofdirektor Clausnitzer; 6. Pastor Jürgensmeyer, Wickede und Kaplan Koch in Dortmund. Der Unterricht wird in zwei getrennten Klassen erteilt und ist der in jeder Beziehung aufs beste eingerichteten Schule auch in diesem Jahre ein zahlreicher Besuch zu wünschen. Anmeldungen sind an die Direktion der Winterschule zu richten.

Ein unheimlicher Geselle, der Scharlach, wütet seit einigen Wochen in unserer Stadt. Während er anfangs nur vereinzelt auftrat, fordert er jetzt viele Opfer. So wurden einer Familie in voriger Woche 3 Kinder in einigen Tagen genommen. Den Eltern sei daher anempfohlen, den Verkehr ihrer Kinder zu überwachen, um der Ansteckungsgefahr nach Möglichkeit zu begegnen.

** **Dortmund,** 19. Okt. **(Verschiedenes.)** Im Hotel Birkenfeld wurde hier Samstag nachmittag der **Student** der Philosophie Heinrich Bittscheid mit einer **Schußwunde** in der linken Brustseite tot aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor. B., der aus dem Rheinlande stammt, war etwa 20 Jahre alt.

** **Dellwig,** 19. Okt. **Ein schwerer Raubanfall** wurde Samstag morgen gegen 6 Uhr in der Jakobistraße hierselbst von zwei unbekannten Männern verübt. Als die Ehefrau Ostrowski um die angegebene Stunde aus dem Hause Nr. 4 trat, wurde sie sofort überwältigt, in den Hausflur zurückgeschleppt und aufgefordert, Geld herauszugeben. In ihrer hilflosen Not gab die Geängstigte den Räubern ihre Börse mit etwa 4 Mark Inhalt. Hiermit nicht zufrieden, zogen sie die Frau vollends in ihre Wohnung, wo die Bedrängte noch etwa 25 Mark herausrückte. Einer der Verbrecher durchsuchte die oben gelegenen Kostgängerzimmer und erbeutete hier weitere 6 Mark. Ehe die Räuber das Haus verließen, banden sie die O. mit Stricken an das Treppengeländer fest und zwar so, daß es ihr nicht möglich war, Bewegungen zu machen. Nachbarn bemerkten erst später den Vorfall und erlösten die Frau aus ihrer üblen Lage. Auf die Genannte ist bereits früher ein ähnliches Attentat verübt worden. Hoffentlich gelingt es unserer Polizei, die unerkannt entkommenen Räuber zu ermitteln.

(?) **Recklinghausen,** 17. Okt. **(Leichenfund.)** In der Nähe des Gelsenkirchener Weges in Resse fand man die Leiche eines Erhängten, die schon ziemlich stark in Verwesung übergegangen war. Ausweislich der bei dem Toten vorgefundenen Papiere handelt es sich um einen Arbeiter namens Anton Weiß.

(?) **Bochum,** 19. Okt. **(Der Schritt vom Wege.)** Mitleid in den Herzen des Staatsanwalts und der Richter weckte ein Fall, der die Strafkammer beschäftigte. Eine Ladengehülfin aus Recklinghausen hatte vor drei Jahren (!) ihrem Chef, der wegen ihrer Anstelligkeit und ihres Fleißes volles Vertrauen in sie gesetzt, einen Geldbetrag (nach ihrer Angabe etwa 95 Mark) aus der Ladenkasse genommen. Das Mädchen will dabei nicht die Absicht rechtswidriger Zueignung gehabt, vielmehr beabsichtigt haben, das Geld, dessen es im Augenblick bedurfte, wieder in die Kasse zurückzulegen. Als der Kaufmann den Verlust entdeckte, machte er dem Vater des Mädchens, einem geachteten Beamten, davon Mitteilung und dieser stellte ihm, um seiner Tochter die Schmach einer gerichtlichen Verurteilung zu ersparen, einen Schuldschein über 200 Mark aus. Er wollte den Betrag nach und nach abbezahlen, brachte dem Kaufmann auch 95 Mark, unterließ dann aber die weitere Abtragung, weil ihm seine Tochter versichert hatte, daß die von ihr veruntreute Summe mit dem bereits geleisteten Ersatz gedeckt sei. Für das Mädchen, das sich inzwischen mit einem in guter Position befindlichen Beamten verheiratet hatte, sollte diese Weigerung verhängnisvoll werden. Der Kaufmann brachte die Sache noch nachträglich zur Anzeige und das Schöffengericht Recklinghausen verurteilte die Angeklagte zu drei Wochen Gefängnis. In beständiger Angst, ihr Gatte möchte sie wegen des in jugendlichem Leichtsinn begangenen und längst bitter bereuten Fehltritts verstoßen, verheimlichte sie ihm alles, hoffend, daß eine Verhandlung vor dem Berufungsgericht sie vielleicht doch noch von der entehrenden Strafe befreien werde. Diese Hoffnung konnte sich allerdings nicht erfüllen, weil ein Geständnis der Angeklagten vorlag und eine Handhabe zur Einstellung des Verfahrens nicht gegeben war. Das Gericht ermäßigte jedoch die Strafe auf eine Woche Gefängnis und stellte der jungen Frau Straferlaß in Aussicht, wenn sie dahin einkommen und sich in Zukunft einwandsfrei führen werde.

(?) **Buer,** 19. Okt. **(Feierschichten.)** Auf den fiskalischen Gruben der Zeche Bergmannsglück mußten Samstag Feierschichten eingelegt werden. Die Veranlassung ist, wie die „Buersche Zeitung" hört, in Wagenmangel zu suchen.

** **Elberfeld,** 19. Okt. **Schwere Anschuldigungen** hatte in einer Angabe an den Regierungspräsidenten zu Düsseldorf der Baumaterialienhändler Edmund Stock in Solingen gegen den Bürgermeister Bartlau zu Gräfrath erhoben. Er hatte eine Eingabe an den Regierungspräsidenten geschickt, in der er dem Bürgermeister vorwarf, er habe pflichtwidrig bei der Vergebung von Lieferungen fremde Geschäftsleute den einheimischen vorgezogen und zur Verschleierung dieser Pflichtwidrigkeit die Firma Michels veranlaßt, ihre Offerte um einen Pfennig unter dem von ihm, Stock, eingereichten Anschlag herunterzusetzen. Endlich machte er die Andeutung, daß der Bürgermeister sich eines Betrugsversuches ihm gegenüber schuldig gemacht habe. Der Bürgermeister hatte nämlich in einem Briefe geschrieben, nunmehr werde er, Stock, auch wohl nicht mehr zögern, die den Armen Gräfraths versprochenen 100 Mark zu zahlen. Mit Bezug darauf behauptete Stock dann in der Eingabe an den Regierungspräsidenten unter Hinweis auf den Betrugsparagraphen, der Bürgermeister habe mit Hilfe einer ganz ungültigen Offerte versucht, von ihm 100 Mk. zu erlangen. In diesen Behauptungen wurde eine Beleidigung aus § 186 des Str.-G.-B. gefunden. Stock wurde vor der Strafkammer auch für schuldig befunden: das Gericht war der Ansicht, daß die inkriminierten Behauptung sich als ganz ungerechtfertigt erwiesen hätten, war auch der Ueberzeugung, daß Stock die Behauptungen nicht etwa aufgestellt habe, um seine Interessen zu wahren, sondern um sich an dem Bürgermeister für das ihm vermeintlich angetane Unrecht zu rächen. Das Urteil lautete auf 200 Mk. Geldstrafe.

** **Mülheim** (Ruhr), 19. Okt. **(Eine neue Großstadt.)** Nach der Personenstandsaufnahme vom 1. Oktober beträgt die Einwohnerzahl der Stadt Mülheim an der Ruhr 100 966.

Rheindalen, 19. Okt. **(Zugentgleisung.)** Samstag vormittag ist hier ein Wagen des Eilzuges 44 der Strecke M.-Gladbach-Antwerpen auf bisher unaufgeklärte Weise entgleist. Der Zug konnte nach Auslösung des stark beschädigten Wagens mit einiger Verspätung weiterfahren. Personen wurden nicht verletzt.

** **Krefeld,** 17. Okt. **Zu der Benzinkesselexplosion** in der Eisfabrik von C. E. Schroers, über die wir berichteten, wird noch folgendes geschrieben: Auf bis jetzt noch nicht aufgeklärter Weise explodierte ein zirka 2000 Liter fassender Benzinbehälter unter wuchtiger Erschütterung, die über das ganze Stadtgelände hinwegschallte und große Aufregung hervorrief. Das Benzin fing sofort Feuer, kam aber nicht recht zum Durchbruch, weil infolge des starken Luftdruckes die Mauern der Fabrik und das Dach in sich zusammenstürzten und das Feuer dämpften. Die hiesige Berufsfeuerwehr, die freiwillige Wehr der Altstadt, die Wehren von Bockum, Oppum und Linn waren alsbald zur Stelle und griffen tatkräftig ein. Das Benzin brannte unter den Trümmermassen weiter; mit vier Schlauchleitungen gingen die Wehren gegen den Feuerherd vor. Die unmittelbar neben der Fabrik gelegenen Scheunen, Stallungen usw blieben vom Feuer, das wie gesagt, infolge der Trümmermassen nicht hell aufloderte, verschont. Wie stark die Erschütterung war, geht daraus hervor, daß in der Nachbarschaft sämtliche Fensterscheiben zertrümmert wurden; an der Büschgensschen Färberei ist keine Scheibe ganz geblieben. Es sind sechs Arbeiter zu Schaden gekommen, drei davon sind schwer und drei leicht verletzt. Getötet wurde niemand. Unter den schwer Verletzten befinden sich der Betriebsführer Schmitz, der zum St. Josefshaus überführt wurde, und der Schlosser Josef Nöthen, den man ins Krankenhaus brachte. Leichter verletzt wurde der Prokurist der Firma Barth Winkmann, den man mit leichten Brandwunden behaftet in seine Wohnung transportierte. Genauere Angaben über die ganze Tragweite der Explosion lassen sich wegen der auf der Unglücksstätte herrschenden Verwirrung noch nicht machen.

** **Köln,** 19. Okt. **(Zu dem Eisenbahnattentat.)** Im benachbarten Wiesdorf wurden zwei fremde Arbeiter unter dem Verdachte verhaftet, an dem Eisenbahnattentat bei Mülheim a. Rhein beteiligt zu sein. Die Verhafteten waren nicht imstande, ihr Alibi nachzuweisen. — Die über die Gleise gelegte Schiene war 15 Zentner schwer und 12 Meter lang; sie waren mit Gasröhren so festgerammt, daß die Entgleisung nach der rechten Böschung hin erfolgen mußte. Der Zug entgleiste aber nach der linken Seite und versperrte das zweite Gleise. Wie die „Rhein. Volksstimme" hört, sind in der letzten Zeit die betreffenden Eisenbahnstrecken besonders scharf nachgesehen worden, weil hier wiederholt Anschläge auf Züge gemacht wurden. Man hatte dieses geheimgehalten, um das Publikum nicht zu beunruhigen.

Ein Prozess Lynar in Florenz.

Vor dem Gericht in Florenz wurde ein Prozeß des Grafen Guido Lynar gegen dessen entlassenen Diener verhandelt. Der Diener soll angeblich einen Erpressungsversuch gegen den Grafen unternommen haben. Die Verhandlung wirft auf das Treiben der Florentiner Refugies ein höchst unerquickliches Licht (bekanntlich hat sich in Florenz eine ganze Kolonie reicher Deutscher, Engländer und Amerikaner angesiedelt, die alle vor dem § 175 und ähnlichen heiklen Paragraphen das Weite gesucht und nicht eben eine Zierde der schönen Arnostadt bilden). Der Kammerdiener, dessen Opfer Graf Lynar angeblich gewesen sein will, und gegen den der Staatsanwalt zehn Monate beantragte, wurde freigesprochen. Die Einzelheiten der Verhandlung waren so häßlich, daß die florentinische Presse sagt, sie ziehe es vor, darüber den Mantel des Schweigens zu decken. Nach dem jüngsten Standalprozeß des deutschen Kunstagenten in Rom, der halb Europa, namentlich aber Deutschland mit schönen Knaben (Typ Antinous) versah, hatte gerade dieser Prozeß noch gefehlt, um den deutschen Namen in Italien hochzubringen.

Der Einbruch in die anhaltische Landeshauptkasse.

In der Nacht vom 25. zum 26. September vorigen Jahres wurde in die Kassenräume der Herzoglichen Landeshauptkasse in Dessau ein Einbruchsdiebstahl verübt, bei welchem den Tätern 15 700 Mk. bares Geld in die Hände fielen. Die Täter waren mittels Dietrichs in das Behördengebäude eingedrungen. Sie haben dann das elektrische Läutewerk durchschnitten und den großen eisernen Geldschrank gewaltsam mittels Stahlbohrers erbrochen. Nach Vollendung des Diebstahls haben sich die Täter durch die Tür des Ministeriums entfernt.

Art und Weise des Einbruchs ließen sofort auf gewiegte Verbrecher schließen, und nicht zu Unrecht fiel der Verdacht der Kriminalpolizei auf eine berüchtigte Berliner Einbrecher-Gesellschaft, die unter dem Namen „Kirschkolonne" sämtlichen Polizeibehörden bekannt war. Die Bande stand unter der Führung des gefährlichen „Einbrecher- und Ausbrecherkönigs" Kirsch, dessen definitiver Unterbringung hinter sicheren schwedischen Gardinen leider das Votum der Gerichtsärzte entgegensteht, die den Spitzbuben für geisteskrank erklärten. Jedenfalls läßt sich ohne weiteres nichts nachweisen, daß er simuliert und so wanderte dieser gemeingefährliche Mensch, wenn man ihn faßte, stets ins Irrenhaus. Von dort war es für einen mit allen Hunden gehetzten Verbrecher seines Schlages ein Leichtes zu entfliehen. Das hat er denn auch in ausgiebigster Weise getan. Es machte stets die größten Schwierigkeiten, ihn wieder zu fangen, und auch jetzt, wo das Sühnedrama für die Missetaten der Bande sich in Dessau abspielt, fehlt der Hauptakteur. Kirsch war seinerzeit nach dem Dessauer Einbruch verhaftet worden, konnte aber trotz guter Bewachung aus der Strafanstalt Koswig, wo er bis zum jetzigen Prozeß interniert bleiben sollte, entwischen. Bisher hat man ihn noch nicht wieder gefaßt. Dagegen hatten sich seine Komplizen vor der Strafkammer zu verantworten. Diese verurteilte den früheren Restaurateur Otto Wilcke-Berlin zu 6 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, Frau Nischan-Berlin wegen Hehlerei zu 1½ Jahren Gefängnis. Frau Wilcke und Fräulein Kuß wegen Hehlerei zu je 9 Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatten gegen Wilcke 12 Jahre Zuchthaus und gegen Frau Wilcke 5 Jahre Zuchthaus beantragt.

Aus aller Welt.

— **Ein Rennfahrer unter Mordverdacht verhaftet.** Der in Rennfahrerkreisen bekannte Dauerfahrer Otto Breuer ist unter dem Verdachte, den Mord an dem Kölner Fabrikanten Mathonet in St. Vieth bei Aachen verübt zu haben, verhaftet worden. Breuer, dessen Vermögensverhältnisse nicht günstig waren, hat in der letzten Zeit sehr viel Geld gehabt und ausgegeben. Er hat sogar die Kapitalien besessen, um die Münchener Radrennbahn zu pachten und dort Rennen zu veranstalten. Allerhand Gerüchte waren über ihn im Gange, daß er an dem jetzt Ermordeten jahrelang Erpressungen verübt haben soll, und schließlich, als diese nicht mehr von Erfolg begleitet waren, zur Mordwaffe gegriffen habe. Die Berliner Polizei vernahm mehrere Personen aus den Radfahrkreisen u. a. auch den bekannten Rennfahrer Robl.

— **Zeppelins nächster Aufstieg.** Der Aufstieg des Grafen Zeppelin am Dienstag, 20. d. M., ist ziemlich sicher. Bei günstiger Wetterlage soll nach der ersten Probefahrt eine größere Luftschiffreise gemacht werden.

— **Eisenbahnunfall.** Bei Tirlemont stießen zwei Züge zusammen, wobei zwei Personen getötet und 15 zum Teil lebensgefährlich verletzt wurden.

*

Flammentod eines Säuglings.

Ein schweres Brandunglück, bei dem ein Kind, der vierzehn Tage alte Kurt Lauschus, in den Flammen umkam, ereignete sich heute in Berlin in dem Hause Grenadierstraße 2. Während der älteste Knabe in der Schule war, begab sich Frau L. in der Mittagsstunde zur Markthalle. In dieser Zeit ließ sie ihre drei übrigen Kinder, von denen das jüngste, der erst 14 Tage alte Kurt, im Kinderwagen lag, allein in der Wohnung zurück. Wenige Minuten später wurden die Hausbewohner durch furchtbares Jammergeschrei, das aus der Wohnung drang, aufgeschreckt. Man drang gewaltsam in die Wohnung, deren nach dem Hof gelegenes Zimmer bereits in hellen Flammen stand. Den Bemühungen der Nachbarn gelang es aber nur, die zweijährige Tochter in Sicherheit zu bringen. In verzweifelter Angst kletterte der vierjährige Karl L., der mit seinem kleinen Brüderchen noch allein in der Wohnung zurückgeblieben war, auf das Fensterbrett der Küche, legte sich hier auf das Blumenbrett und schrie verzweifelt nach Hilfe. Nur mit großer Mühe konnte man das Kind verhindern, sich aus dem Fenster zu stürzen. Die inzwischen eingetroffene Feuerwehr ging mit Haken und Steckleitern vor und brachte den kleinen Karl L. in Sicherheit. Auch von der Treppe aus drangen die Löschmannschaften vor. Sie konnten aber den Säugling nicht mehr retten. Völlig verkohlt wurde er unter den zusammengestürzten Resten der Wohnungseinrichtung gefunden.

*

— **Zu Tode gemartert.** Vor einigen Tagen verurteilte das Stettiner Schwurgericht die Arbeiterfrau Pauline Krause wegen Mißhandlung ihres fünfjährigen außerehelichen Sohnes mit Todesfolge zu vier Jahren Gefängnis. Mit einem ähnlichen Fall hatte sich das Stettiner Landgericht jetzt schon wieder zu beschäftigen.

Die Angeklagten, Arbeiter Joseph Mischke und dessen Ehefrau Amanda, wurden beschuldigt, den 1½jährigen außerehelichen Sohn Karl fortgesetzt, so unmenschlich mißhandelt zu haben, daß der Knabe schließlich an den Folgen der barbarischen Behandlung verstarb. Eine Zeugin bekundete, daß Vater und Mutter im Mißhandeln des Kindes wetteiferten. Weiter sagten die Zeugen aus, daß der Körper mit roten, blauen und schwarzen Flecken völlig bedeckt war und daß das Kind einmal von dem Angeklagten so sehr mit dem Fuß gestoßen wurde, daß es eine Strecke auf den Dielen fortflog. Bei der Sektion des am 21. Januar verstorbenen Knaben ergab sich, daß der Tod infolge Blutergusses in das Gehirn eingetreten war, ob durch Mißhandlungen oder durch Fall, konnte leider nicht festgestellt werden. Der Körper des Kindes, das früher kräftig und gesund war, soll bei der Sektion abgezehrt und abgemagert gewesen sein, sodaß anzunehmen ist, daß der Kleine auch noch Hungerqualen zu erdulden hatte. Die Staatsanwaltschaft bedauerte, nur die auf Körperverletzung lautenden Gesetzesparagraphen in Anwendung bringen zu können. Das Urteil lautete gegen den Ehemann auf neun und gegen die Ehefrau auf fünf Monate Gefängnis.

Ein Flug um Paris.

Malecot unternahm mit seiner Flugmaschine einen Aufstieg. Er umflog einen Teil von Paris, indem er seinen Weg beständig an den Festungswerken entlang nahm. Nachdem er in den Artillerieschießständen von Vincennes neuen Benzin eingenommen hatte, mußte er bei Saint Ouen plötzlich niedergehen. Das Fahrzeug und seine Insassen landeten glücklich. Nach einer späteren Meldung kehrte Malecot mit seiner Flugmaschine ohne fremde Hilfe in seinen Schuppen in Issy les Moulineaux zurück. Auf dem ganzen Wege fuhr Malecot in einer Höhe von 50 Meter.

*

— **Bulgarien, das Rosenland.** Bulgariens Hauptindustrien sind der Tabakbau und die Gewinnung von Rosenessenzen. Die Rosen bieten nur eine Ernte in jedem Jahr dar; sie beginnt gegen Ende des Mai und dauert, je nach dem Wetter, achtzehn bis dreißig Tage. Jeden Morgen ziehen im kühlen Tau der ersten Dämmerung, lange bevor die Sonne aufsteigt, die jungen Burschen und Mädchen, alle in ihren schönen leuchtend bunten Nationalkostümen, in Gruppen nach den Rosengärten. Ihre Gesänge erschallen durch die weite Stille, und ein schwerer süßer Duft umhüllt sie. Sie sammeln nun die Knospen, die dann in kühlen und schattigen Räumen ausgebreitet und während des Tages destilliert werden. Die Bereitung erfolgt in einfachen Gefäßen, die etwa 250 Pfund Wasser enthalten. Beim Destillieren der Rosen werden zwanzig bis fünfundzwanzig Pfund Blumen hineingetan und darüber fünf- bis sechsmal soviel Wasser gegossen, so daß fast drei Viertel des Kessels gefüllt sind. Die Kessel werden dann erhitzt, und nach etwa 45 Minuten sind so dreißig bis fünfunddreißig Pfund Rosenwasser aus jedem Kessel gewonnen, das dann nochmals destilliert wird und eine stärkere Rosenessenz ergibt. In dieser Rosenessenz schwimmen kleine gelblich weiße Oelkügelchen umher. Wenn die Flasche gefüllt ist, steigen sie empor und setzen sich an dem Hals der Flaschen fest. Diese Kügelchen von Rosenöl werden abgeschöpft und mit kleinen Löffeln in besondere Flaschen gebracht, die ein kleines Loch im Boden haben, groß genug, um das noch vorhandene Wasser, aber nicht das Oel abfließen zu lassen. Das so rein herausdestillierte Rosenöl wird nach allen Weltgegenden versandt, um hier bei kostbaren Parfüms und Seifen verwendet zu werden.

— **300 Menschen durch einen Taifun umgekommen.** In Tschangtschou (Kwangtung) sind 300 Menschen während eines Taifuns ums Leben gekommen.

— **Schüler-Selbstmord.** Sonnabend hat sich der 12 Jahre alte Schüler Fritz Scheidt aus Leipzig-Lindenau aus Furcht vor einer zu erwartenden Schulstrafe, von der Friedrich-August-Brücke in den Karl-Heine-Kanal gestürzt und ist dabei ertrunken.

— **Der englische Aeroplan verunglückt.** Aus Aldershot wird gemeldet: Bei den gestern vormittag stattgefundenen Flugproben stürzte der Armee-Aeroplan aus einer Höhe von 20 Fuß zur Erde und wurde zertrümmert. Oberst Cody, welcher darin saß, entkam unverletzt.

— **Jugendliche Raubmörder.** Das Schwurgericht in Gleiwitz verurteilte den 21jährigen Tapezierer Galetzka aus Zaborze, der am 24. Mai den Möbelhändler Glücksmann in seinem Laden ermordete und zu berauben suchte, zum Tode und den 20jährigen Tapezierer Woitas wegen Beihilfe zu acht Jahren Zuchthaus.

— **Der Mordversuch im Auto.** Vor dem Potsdamer Schwurgericht wurde gegen den Mechaniker Albin Zänker verhandelt, der am späten Abend des 20. Mai auf der Chaussee zwischen Wannsee und Potsdam in einer von ihm zu Berlin gemieteten Kraftdroschke hinterrücks den Chauffeur Richter in den Kopf schoß und schwer verwundete. Das Urteil lautete wegen Mordversuchs, schweren Raubes und Unterschlagung zu 4 Jahren 3 Monaten Zuchthaus, einschließlich der einjährigen Gefangnisstrafe, die der Angeklagte gegenwärtig verbüßt.

— **8 Uhr Ladenschluß in Berlin.** Der Polizeipräsident von Berlin gibt bekannt, daß nach Anhörung der beteiligten Gemeindebehörden und nach Abschluß des Abstimmungsverfahrens der 8-Uhr-Ladenschluß am 1. November d. J. in Kraft tritt. Von diesem Zeitpunkte an müssen also in Groß-Berlin sämtliche öffentlichen Verkaufsstellen, mit Ausnahme des Sonnabends, um 8 Uhr schließen.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau.
Ξ = Privattelegramm.

Bismarckfeier in der Walhalla.

Ξ **Regensburg,** 19. Okt. Die feierliche Enthüllung der Büste des Fürsten Bismarck in der Walhalla zu Regensburg hat Sonntag unter ungemein zahlreicher Beteiligung aller nationalen Kreise Bayerns und weit über dessen Grenzen hinaus stattgefunden. Das Wetter war anfangs rauh, denn dichte Nebelschwaden stiegen aus dem feuchten Thal der Donau auf. Gegen Mittag drang aber siegreich die Sonne durch und vergoldete mit ihren Strahlen den romantischen Festplatz, der die Stätte für die imposante Feier abgab.

Reichskanzler Fürst von Bülow und Staatsminister von Bethmann Hollweg trafen vor 8 Uhr ein. Auf dem Bahnhof hatte sich zur Begrüßung u. a. eingefunden.: Ministerpräsident Freiherr von Podewils. Gegen 11 Uhr erschienen die genannten Herren vor der Walhalla, wo sich außerdem noch eingefunden hatten der Enkel des Reichskanzlers Fürsten Bismarck, der elfjährige Fürst Otto von Bismarck., Reichstagspräsident Graf zu Stolberg-Wernigerode, das Präsidium der beiden Kammern des bayerischen Landtages, mehrere bayerische Minister und Gesandte deutscher Bundesstaaten, die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden sowie eine große Anzahl Deputationen von Vereinen. Der Festakt in der Walhalla selbst wurde eingeleitet durch ein von den Gesangvereinen aus Regensburg vorgetragenes Lied. Hierauf hielt Ministerpräsident Freiherr von Podewils eine Ansprache in der er die Verdienste Bismarcks feierte. Während dieser Asprache ereignete sich

ein Aufsehen erregender Zwischenfall.

Der junge Otto von Bismarck, den die seinen Großvater preisenden Worte des Redners ersichtlich tief erregt haben, sinkt plötzlich um, schlägt hinten über und hat sich bei dem Aufschlagen des Kopfes auf den harten Steinfließen offenbar eine Verletzung zugezogen, sodaß er ohnmächtig wird. Der Reichskanzler, Ministerpräsident von Podewils und andere Personen aus dem Publikum springen sofort hinzu und tragen den Knaben, der Schmerzensrufe ausstößt, in eine Seitennische, wo sich sofort in der Festversammlung anwesende Aerzte um ihn bemühen. Der kleine Fürst ist tief blaß und wie leblos. Sein Gesicht ist von dem Staub des Fußbodens beschmutzt, und alle sind um ihn geschäftig, um ihn wieder zur Besinnung zu bringen. Nachdem die Sanitätswache mit einer Tragbahre herbeigeeilt ist, wird der Fürst in dem Wohnhause des Walhalla-Kommissars untergebracht, wo er nach einiger Zeit wieder zu sich kommt. Der Ministerpräsident von Podewils bestieg darauf wieder die Rednertribüne und führte seine unterbrochene Rede zu Ende.

Der vom nationalem Geiste getragenen Rede des Ministerpräsidenten folgte eine Ansprache des Reichskanzlers Fürst Bülow, dem sich die Kranzniederlegung anschloß. Den Schluß bildete der von Zehntausenden begeistert angestimmte Gesang, „Deutschland, Deutschland, über alles."

Um 1½ Uhr fand im Rathaussaale ein Frühstück und um 4 Uhr im Regierungsgebäude ein Festessen statt, dem sämtliche Ehrengäste beiwohnten.

W **Regensburg,** 19. Okt. Der Ohnmachtsanfall des jungen Bismarck scheint ernsterer Natur zu sein. Der Fürst, der während des Tages im Hause des Vertreters der Walhalla untergebracht war, mußte sich mehrere mal erbrechen. Abends wurde der Fürst in einem als Krankenwagen umgewandelten Automobil zum Palais des Regierungspräsidenten gebracht.

Die Rede des Reichskanzlers
bei der Bismarckfeier in der Walhalla.

An dieser weihevollen Stätte kann kein Deutscher stehen, ohne im tiefsten Herzen ergriffen zu werden, von den gewaltigen Erinnerungen, welche um die hier vereinigten Denkmäler der edelsten Geister unseres Volkstums schweben. Deutscher tritt — wie der hohe Erbauer es erhoffte — der Deutsche heraus aus dieser Halle. Und wenn künftig der Besucher das Auge auf dem nun enthüllten Abbild Ottos von Bismarck ruhen lassen wird, auf dem Bild des Deutschesten aller Deutschen, so wird ihm zum Bewußtsein kommen, wie das Werk Königs Ludwigs I. sich in gleichem Maße innerlich vollendet hat, wie unserem Volke das höchste Gut, die nationale Einheit, zurückgewonnen wurde. Daß hier dem Fürsten Bismarck als dem Vollender der deutschen Einheit ein Denkmal errichtet werden konnte, ist ein Höhepunkt in der Geschichte dieses Baus, die ihr Ziel findet in der Erfüllung der nationalen Träume König Ludwigs.

Lassen Sie uns einen Augenblick bei jener trüben Zeit verweilen, wo den Kronprinzen Ludwig zum ersten Mal der Plan der Walhalla beschäftigte, den er als König so herrlich verwirklicht hat: Es waren — er hat es selbst gesagt — die Tage Austerlitz, Ulm und Jena, die Zeit unserer Selbstzerfleischung und tiefsten Erniedrigung. Dem Genius unseres Volkes schienen die Schwingen für immer zerbrochen, und ein Schwärmer hieß, wer noch an eine Zukunft des deutschen Namens glaubte. Als ein Schwärmer mag auch der Königliche Jüngling Vielen erschienen sein, der gerade in diesen Tagen den unerschütterlichen Glauben an eine nationale Wiedergeburt und Einigung des deutschen Volkes nicht aufgab. Sein Hoffen wurde erfüllt, vornehmlich durch den Mann, dem heute dies Denkmal geweiht wird, erfüllt durch gemeinsame Tat der deutschen Stämme, des ruhmvollen bayerischen Stamms nicht zuletzt. Und es war auch ein geschichtlicher Akt von tiefer symbolischer Bedeutung, daß ein Sohn König Ludwigs, daß der verehrungswürdige Regent des Königreichs Bayern es gewesen ist, durch dessen Hände jener für die Kaiserfrage entscheidende Brief in Versailles an König Wilhelm I. gelangte. Dieser Schicksalsfügungen uns zu erinnern, werden wir heute besonders aufgefordert, wo wir Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzregenten ehrfuchtsvollen Dank darbringen für die Errichtung dieses Denkmals, für die hochherzige Wahrung des Vermächtnisses seines verewigten Herrn Vaters.

Und wenden wir nun den Blick zu dem Bilde des Fürsten Bismarck, so wird auch die Erinnerung an die treue Sorgfalt wach, welche der erste Kanzler des Deutschen Reichs seinen Beziehungen zu Bayern und zum bayerischen Königshause zuwandte. Er war stolz darauf, daß seine Ahnen vom Kaiser Ludwig und dessen Nachfolgern in der Mark Brandenburg ausgezeichnet worden waren. Und wie hohe Bedeutung er dem schönen Verhältnis des Vertrauens beimaß, in dem er zu König Ludwig II. stand, das hat er noch in seinen „Gedanken und Erinnerungen" bekundet, wo Niemand ohne Bewegung die Briefe lesen wird, die er an den verewigten König schrieb und von ihm empfing. Es spricht aus diesen Briefen neben der Verehrung für das bayerische Königshaus auch jene weise Schätzung des nationalen Wertes der deutschen Fürstenhäuser, die Fürst Bismarck einmal im Reichstag in den Worten niederlegte: „Mein Vertrauen darüber, daß unsere Einheit auch in Zukunft gesichert sei, beruht heutzutage auf den Dynastien" — das Vertrauen in den nationalen Sinn der Dynastien, dem die sorgsame Achtung ihrer Rechte entspricht. Kein Kanzler des Deutschen Reichs wird sich hier jemals von den Bahnen entfernen dürfen, die Fürst Bismarck vorgeschrieben hat. Und mir persönlich ist es ein Bedürfnis, Zeugnis dafür abzulegen, daß ich die Achtung vor diesen Rechten als gleichbedeutend betrachte mit der Achtung vor den föderativen Grundlagen des Reiches. Die deutschen Dynastien und die deutschen Stämme, durch gleiche Vaterlandsliebe und gemeinsame nationale Gesinnung in unlöslicher Einheit mit einander verbunden, sie können doch sicher sein, daß die Ansprüche der Gesamtheit niemals das Opfer ihrer Eigenart verlangen, mit deren Verschwinden das Deutsche Reich um ein wesentliches Gut verarmen würde, jene Eigenart, die sich erst recht zu entfalten vermag im Schirm und Frieden des Deutschen Reichs, wie es der Dichter besingt:

Eins nach außen, schwertgewaltig,
Um ein hoch Panier geschart,
Innen reich und vielgestaltig,
Jeder Stamm nach seiner Art.

Meine Herren, es ist eine denkwürdige Stunde, wo an dieser durch dan Patriotismus und den Kunstsinn des Bayerischen Herrscherhauses geschaffenen Stätte das Denkmal des ersten Reichskanzlers eingeweiht wird. Und es sind Gefühle tiefer Dankbarkeit, mit denen wir rufen: Gott schütze und erhalte das Haus Wittelsbach!

Eisenbahn-Unfall.

W **Marienwerder,** 19. Okt. Beim Rangieren sind auf Bahnhof Marienwerder mehrere offene Güterwagen nach der Strecke zu abgelaufen. Dieselben stießen bei Kilometer 84,5 zwischen Sedlinen und Marienwerder auf den Güterzug 8073 auf, wobei einige Wagen beschädigt wurden; ein Heizer und ein Bremser haben dabei unerhebliche Verletzungen erlitten. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten

Demonstrationen der Serben.

H **Belgrad,** 19. Okt. Gestern fanden ungemein stürmische Demonstrationen statt, unter denen besonders die österreichischen Geschäftsläden zu leiden hatten. Es fanden an vielen Stellen Verletzungen des Eigentums statt. Die Polizei war machtlos.

Marschall Nodzu.

W **Tokio,** 19. Okt. Marschall Nodzu ist gestorben. — An den Leichenfeierlichkeiten wird sich auch die amerikanische Flotte, die in Yokohama eingetroffen ist, beteiligen.

Verantw. Redakteur: Fr Meyer in Kamen.

Wir kauften in Berlin

einen ganz bedeutenden Posten

hocheleg. Mädchen-Kleider, Pyjacks u. Paletots

für Babys und Mädchen bis zu 14 Jahren, darunter befinden sich die **wunderbarsten**

Neuheiten in Tuch, Eskimo und Sammet!

Dieser Posten stammt von einer **erstklassigen** Firma und enthält **ausschliesslich nur die besten Qualitäten zu wirklich billigen Partie-Preisen.**

Ein grosser Posten hochfeiner brauner Sammet-Mädchen-Jacken u. Paletots!

1392

Ferner:

Enorme Auswahl in nur prima **Knaben-Anzüge, Paletots und Pyjacks** für jedes Alter, sowie 1 Posten

Unerreicht billig! **Jünglings-Anzüge u. Paletots** für das Alter bis zu 18 Jahren. Enorm billig!

Hettlage & Co., DORTMUND

Westenhellweg 70|72, Ecke Karlstrasse.

Unsere enorm billige

95 Pf.-Woche

beginnt heute. Wir bitten unser **Preisverzeichnis** durchzusehen und die benannten Sachen zu verlangen. Die

außergewöhnliche Preiswürdigkeit

jedes einzelnen Artikels wird Sie überraschen.

Die in unseren Schaufenstern ausgestellten **95 Pfg.-Artikel** sind in großen Massen vorrätig.

1394t

Kamen. Gebrüder Kaufmann.

Hôtel Biermann!!!



Am Kirmeß-Vorabend, Mittwoch, von 8 Uhr an: **Konzert, Rodenbusch m. seinen 4 blinden Künstlern.**

Am Kirmeßtage von 11—1 Uhr mittags, und von 4 Uhr nachmittags:

Eintritt frei. **Großes Konzert.** Eintritt frei.

Bekanntmachung.

Am Kirmeßtage, Donnerstag, den 22. d. Mts., wird der Fuhrwerksverkehr für folgende Straßen gesperrt:
Bahnhofstraße von Goertz bis zum Markt, Königstraße und Weerenstraße.

Kamen, den 19. Oktober 1908.

Die Polizeiverwaltung: v. Basse.

Jede Hausfrau,

8290

die nur einmal **Dr. Crato's Backpulver** versucht hat, wird niemals ein anderes Backpulver verwenden. **Weshalb?**

Weil
es von unübertrefflicher Wirkung ist;
es aus reinen chemischen Stoffen hergestellt und deshalb frei von irgendwelchen, der Gesundheit schädlichen Bestandteilen ist;
es nie versagt, da es sich erst in Wärme auflöst. 1355

Stratmann & Meyer, Bielefeld.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung,

Steinhauerei,

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten** jeder Art.

Spezialität: **Grab-Denkmäler in Marmor, Syenit u. Sandstein.** 15

Schützenhof

(W. Reinhard). 1395?

Am Kirmeßtage:



Grosser BALL!

Am Kirmeßtage, den 22. d. Mts.:



Grosser BALL

bei Frau **Wwe. Görtz.**

1391! — Anfang 7 Uhr abends. —

Zur Kirmeß

empfehle **echt**

Münchener Löwenbräu

und

frische Wurstbrötchen.



Konditorei und Restaurant

Fr. Kümper,

Bahnhofstr. 18. 1396

Maschinen-Strickerei

von

W. Menne, Südkamen bei Kamen (Sauerlandshof)

empfiehlt sich zum

Anfertigen von Strümpfen

aller Art.

— Wolle in allen Preislagen und Farben —
stets auf Lager. i1348

Verschossene

Damenkostüme, Mäntel, Jacketts

werden
wie neu in allen Farben aufgefärbt.

Färberei
Galluschke
Waschanstalt. 723
Läden: Kamen, Weststrasse 88.
Unna, Massenerstrasse 12.

Ein Vorzug

ist es, daß meine **Haushalt-Familienseife, 6 Stück 50 Pfg.,** und **Kinderbadeseife, 3 St. 50 Pf.** mild, garantiert rein, neutral und angenehm parfümiert ist.

Nur zu haben bei
Fritz Jahrmärker,
Friseur, i1231
West- und Dunklestr.-Ecke.

Fahnen Reinecke, Hannover.

Evang. Arbeiter-Verein KAMEN.

Umständehalber

Dienstag, den 27. Oktbr., abends 1/2 9 Uhr:

Diskussionsabend.

Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt eine **Eröffnungs-Ankündigung** der Firma **Gebrüder Keil, Kamen,** bei, worauf wir hierdurch besonders hinweisen.

Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt ein Prospekt des **Bankhauses P. J. F. Engelbrecht, Hamburg,** bei, worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen.

Druck u. Verlag von L. Mau in Hörde

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 126. **Dienstag den 20. Oktober 1908.** **36. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Das Programm einer neuen Orientkonferenz.

Zu dem bereits mitgeteilten Konferenz-Programm wird vom englischen Auswärtigen Amt noch folgendes ergänzende Kommuniquee ausgegeben:

Der Austausch der Ansichten zwischen den Ministern Iswolski und Sir Edward Grey hat zu einer völligen Einigung über die angesichts der durch die jüngsten Ereignisse im Orient geschaffenen Lage zu ergreifenden Maßnahmen geführt. Man ist sich darüber einig geworden, daß hierzu die Einberufung einer Konferenz notwendig ist. Damit aber der beabsichtigte Zweck, die Wiederherstellung der Achtung vor dem Völkerrecht und die Schaffung von Genugtuung für die durch den Bruch internationaler Verträge Geschädigten, erreicht wird, muß eine solche Konferenz genau umgrenzt werden. Sie soll sich nur mit Fragen beschäftigen, die aus der jüngsten Verletzung des Berliner Vertrages entstanden sind. Was die Beratungsgegenstände der Konferenz anbetrifft, so muß die erste Sorge eine Entschädigung der Türkei sein und über diesen Punkt scheint ein allgemeines Einvernehmen der Mächte zu bestehen. Ferner wird für eine wirksame Stärkung der jetzigen Verwaltung der Türkei gesorgt werden, welche die beste Sicherheit für Erhaltung des Friedens bietet. Es besteht auch Hoffnung, daß Mittel gefunden werden, um den Wünschen der kleineren Balkanstaaten entgegenzukommen, mit dem Vorbehalt, daß dies nicht auf Kosten der Türkei geschieht, und es ist guter Grund zu der Annahme, daß die kretische Frage in befriedigender Weise behandelt werden wird, obgleich sie vorläufig vom Konferenzprogramm ausgeschlossen ist, da es in erster Linie eine Frage ist, die von den vier Schutzmächten mit der Türkei zu erörtern ist. Es ist zu hoffen, daß diese Ansichten sich durch ihre Mäßigung, Vernünftigkeit und Uneigennützigkeit der Annahme der Signatarmächte des Berliner Vertrages von selbst empfehlen, und es ist von Bedeutung, daß zwischen diesen ein nicht förmlicher Gedankenaustausch über den Gegenstand stattfinden soll. Es besteht nicht die Absicht, die Dardanellenfrage der Konferenz zu unterbreiten. Diese Frage berührt in erster Linie Rußland und die Türkei, und Rußland wünscht nicht, diese Frage in einem der Türkei feindlichen Sinne zu erledigen oder eine Kompensationsforderung daraus zu machen, da es als eine der unbeteiligten Mächte der Konferenz kommt. Bei Besprechung der englisch-russischen Konvention, die ebenfalls stattgefunden, ist völlige Uebereinstimmung der Anschauungen festgestellt worden, so daß ein harmonisches Zusammengehen beider Regierungen bei Erledigung der Zentralasien betreffenden Fragen auch weiter gesichert erscheint.

England, Rußland und Frankreich sind also einig, nun gilt es, die Zustimmung der übrigen Signatarmächte des Berliner Vertrages zu gewinnen. Am gespanntesten darf man auf die Haltung Oesterreich-Ungarns sein, das bisher direkte Abneigung bekundet hat, einen Kongreß zu beschicken. Nach Abschluß der Londoner Konferenzen beginnt nunmehr der diplomatische Apparat in Paris zu spielen.

Die Jungtürken über das Programm.

Die Pariser Delegierten des jungtürkischen Komitees, Oberstleutnant Djemal und Dr. Nazim, erklärten mehreren Berichterstattern, daß das Komitee das am Donnerstag veröffentlichte Programm, welches nicht nur in schwerer Weise das Ansehen der verfassungsmäßigen Türkei, sondern auch ihre Integrität verletzt, niemals annehmen werde.

Die deutsche Regierung

läßt erklären, daß sie nur auf eine Konferenz gehen werde, deren Programm auch von Oesterreich und der Türkei angenommen werde. Zunächst verhält man sich in Berlin abwartend. — Sehr skeptisch über das englisch-russisch-französische Konferenzprogramm äußert sich die „Köln. Zeitung" in einem augenscheinlich offiziös inspirierten Artikel, den das „Wolffsche Bureau" weiter verbreitet, dazu: Das wichtigste an dem Programm ist, so schreibt das Blatt, dasjenige, was es nicht enthält. Zunächst ist festzustellen, daß kein Wort von einer feierlichen Verbürgung des Besitzstandes der Türkei sich findet, und darin liegt nach unserer Ansicht ein großer Fehler. Man konnte annehmen, daß Großbritannien dafür sorgen werde, daß in das Programm irgend eine Garantie des türkischen Besitzstandes aufgenommen werden würde. Das ist nicht geschehen, und diese Lücke wird in der Türkei sicherlich sehr unangenehm empfunden werden. Dagegen ist es ein Gewinn, daß die Dardanellenfrage auf der Erörterung ausgeschaltet ist. Damit verschwindet ein Punkt, um den folgenschwere Zwistigkeiten hätten entstehen müssen. Ein anderer Punkt des Programms ist die Verpflichtung Bulgariens, die Türkei finanziell zu entschädigen. Es handelt sich dabei in erster Linie um den ostrumelischen Tribut. Dann geht das Blatt auf die anderen einzelnen Programmpunkte näher ein und bemerkt dann weiter, die bedeutendste Rolle muß natürlich der Versuch spielen, der Türkei eine Genugtuung zu verschaffen. Unter anderem soll ihr die Aufhebung jener Artikel des Berliner Vertrages, die eine Verbesserung des Loses der Christen in der europäischen Türkei, wie der Armenier, bezweckten, in Wirklichkeit aber durch die Möglichkeit der steten Einmischung der Mächte in innere türkische Angelegenheiten die Quelle dauernder Unruhen geworden sind, moralisch-politische Entschädigungen bringen. Wenn ihre Abschaffung von dem Erlaß, „befriedigende Reglements" abhängig gemacht wird, so ist dadurch die Gefahr von Verwicklungen nahe gerückt. Wir können uns nicht vorstellen, wie die neuen „befriedigenden Reglements" sich von den in der Türkei zu Recht bestehenden Vorschriften unterscheiden sollen. Sie sind vorhanden, und, wenn sie nicht ganz ausgeführt worden sind, so liegt die Schuld gar nicht allein bei der Pforte. Die bedingungslose Abschaffung der Artikel wäre besser gewesen. Was die Sondererklärungen über die Aufhebung der Kapitulationen und der fremden Postämter in Aussicht stellt, ist Zukunftsmusik. So kann man im allgemeinen von dem ganzen Programm nur sagen, daß es ein Verlegenheitsgeschöpf ist. Die großen Erwartungen, die man daran geknüpft hat, besonders in der Türkei, werden nicht erfüllt.

Zur parlamentarischen Saison.

Am Dienstag tritt das Abgeordnetenhaus wieder zusammen. Donnerstag hielt das preußische Staatsministerium unter dem Vorsitz seines Präsidenten Fürsten von Bülow eine Sitzung ab. Man darf annehmen, daß in dieser Sitzung die Thronrede, die der Kaiser am Dienstag mittag 12 Uhr im Weißen Saale des Schlosses verlesen wird, im Wortlaut festgestellt ist. Wie verlautet, wird sich ein Passus der Thronrede auch auf die vielumstrittene Wahlrechtsfrage beziehen. Die Beamtenbesoldungs- und Steuergesetze werden dem preußischen Landtage voraussichtlich am 21. d. Mts. vom Finanzminister vorgelegt werden. Die Veröffentlichung der Gesetze erfolgt am Tage der Einbringung von amtlicher Seite. — Man nimmt an, daß das Abgeordnetenhaus zunächst nur die Besoldungs- und Steuervorlagen in erster Lesung vom 24. Oktober ab beraten wird und von Anfang November ab für die Beratungen der Kommissionen eine Pause in den Plenarsitzungen eintreten lassen wird, so daß beim Reichstagszusammentritt die Doppelmandatare freie Hand haben.

Die Wiederaufnahme der Sitzungen des Reichstags erfolgt am 4. November. Der Bundesrat ist schon fleißig an der Arbeit, um die Vorlagen für ihn, in erster Linie die neuen Steuergesetze, zurechtzuschneiden. In der gestrigen Bundesratssitzung wurden ferner der Gesetzentwurf betreffend die Einwirkung der Armenunterstützung auf öffentliche Rechte, ferner der Entwurf eines Besoldungsgesetzes und ein Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Reiche und dem Freistaate El Salvador den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Neben den finanzpolitischen Gesetzen werden dem Reichstage beim Zusammentritt noch das Automobilhaftpflichtgesetz, das Beamtenhaftpflichtgesetz und die Novelle zum Staatsangehörigkeitsgesetz zugehen. Weitere Gesetze werden dem Reichstage erst im Dezember folgen. Von der Frühjahrstagung her sind noch neun Entwürfe unerledigt, u. a. die Gewerbenovelle, die Viehseuchennovelle und die Zivilprozeßnovelle.

Die Memoiren des Fürsten Hohenlohe.

Weitere Publikationen in Aussicht.

In einigen Tagen erscheint in Paris die französische Ausgabe der Memoiren des verewigten deutschen Reichskanzlers Fürsten zu Hohenlohe. Sein Sohn Alexander schrieb ein französisches Vorwort, worin er sagt, daß die Sensation, welche seinerzeit die Memoiren seines Vaters in Deutschland hervorgerufen haben, sich durch die deutsche Verfassung selbst erklären lassen. In Deutschland stehen die Regierenden viel weiter entfernt als anderswo von jenen, die von ihnen regiert werden. Daher das große Aufsehen, als dem deutschen Volke durch die Memoiren seines Vaters ein Einblick gewährt wurde in die Tätigkeit der Männer, die das Volk nur in einer Wolke der Unnahbarkeit zu sehen gewohnt sind. Prinz Alexander zu Hohenlohe fügte hinzu, daß sein Vater sowohl aus Gründen der Nützlichkeit wie des Taktes über seine Tätigkeit als Reichskanzler nur weniges in den Memoiren veröffentlicht habe. Sein Vater habe jedoch viele Papiere und Dokumente über seine Kanzlerschaft zurückgelassen, und der Sohn behält sich vor, diese in einem späteren Augenblicke zu veröffentlichen.

Die Ankündigung wird lebhaft interessieren, wenn wohl auch auf ihre baldige Einlösung nicht zu rechnen ist.

Frauen als Verteidiger.

Die bayerische Justiz hat sich schon wiederholt durch fortschrittliche Reformen bemerkbar gemacht. Durch eine neue Ministerialverordnung werden künftig in Bayern Frauen als Verteidiger im Strafverfahren gegen Jugendliche ausdrücklich zugelassen, besonders zum rechtlichen Beistande in der Hauptverhandlung.

Die Wünsche der Frauen gehen bekanntlich weiter. Sie fordern die allgemeine Gleichstellung mit den männlichen Juristen. Mit diesem Problem beschäftigt sich in der neuesten Nummer der Deutschen Juristenzeitung deren Herausgeber, Justizrat Dr. Stranz. Er schreibt: „Immer stärker pochen die Frauen an die Eingangspforten zu den Hallen der Justiz. Nicht nur Zulassung zum Rechtsstudium verlangen sie, sondern auch Eintritt in die Anwalts- und die richterliche Laufbahn. Zunächst freilich werden aus taktischen Gründen die Forderungen nicht so hoch gespannt. Vor einiger Zeit hat eine Anzahl badischer Frauenvereine an das Ministerium eine Petition eingereicht um Zulassung der Frauen zum Rechtsstudium, zu den beiden juristischen Staatsprüfungen, und zur Rechtsanwaltschaft. Das Hauptziel dieses Gesuches scheitert bei dem gegenwärtigen Rechtszustande schon am § 1 der Rechtsanwaltordnung. Nur an Männer ist dort gedacht. Bei der Fassung: „Zur Rechtsanwaltschaft kann nur zugelassen werden, wer die Fähigkeit zum Richteramt erlangt hat" ist dies unzweifelhaft. Da nur Männer ins Richteramt berufen werden, ist die Frau von der Rechtsanwaltschaft ausgeschlossen. Aber die angeregte Frage bleibt von grundsätzlichem Interesse. Die Männer und die Juristen namentlich werden Antwort geben müssen. Freilich, in welchem Sinne, darüber sind die Akten noch nicht geschlossen". Mit der ausdrücklichen Zulassung zur Verteidigung vor dem Jugendgerichtshof ist jedenfalls zugunsten der Frauen ein bedeutsamer Schritt vorwärts getan. Und hier kann der weibliche Verteidiger viel Gutes wirken.

Ein Wiener Skandalprozess.

Vor dem Wiener Erkenntnisgericht begann die mit Spannung erwartete Verhandlung in dem bekannten Wiener Skandalprozeß, der sich gegen den Grafen Marcel Veith und seine Frau Anna richtet, und schon einmal im Juli dieses Jahres das Gericht beschäftigt hat. Bekanntlich beging im Frühjahr 1908 die 19jährige Komtesse Mizzi Veith Selbstmord durch Ertränken, indem sie so weit in die Donau watete, bis ihr das Wasser über dem Kopfe zusammenschlug. Verzweiflung über ihr verlorenes Leben und Furcht vor richterlicher Untersuchung sollten die Motive gewesen sein. Aus den hinterlassenen Papieren der jugendlichen Selbstmörderin ging hervor, daß ihr eigener Vater sie zu einem unsittlichen Lebenswandel angehalten hatte. Unmittelbar vor dem Selbstmorde seiner Tochter war Marcel Veith unter dem Verdachte der Kuppelei verhaftet worden, und zwar auf Grund einer anonymen Anzeige, wonach Veith, der den Grafentitel zu Unrecht führe, seine Tochter täglich des Abends in Herrengesellschaft führte und sie zur Unzucht anhielt. Im Laufe der Untersuchung stellte sich die überraschende Tatsache heraus, daß Mizzi Veith die Anzeige gegen ihren Vater selbst erstattet hatte. In der Voruntersuchung wurde festgestellt, daß die Tote zwar allgemein in den Vergnügungslokalen, in denen die goldene Jugend der Kaiserstadt verkehrte, als Komtesse Mizzi bekannt war, daß sie aber in Wirklichkeit das uneheliche Kind einer ehemaligen Dienstmagd Anna Wimmer war, die im Jahre 1898 den damals 37 Jahre alten Marcel Veith geheiratet hatte. Der Vater dieses Veith führte den römischen Grafentitel, der aber nicht erblich ist. Marcel Veith erklärte, daß er seine Tochter die Theaterschule habe besuchen lassen wollen. Die Mittel zu ihrer Ausbildung habe sie sich von Kavalieren erbetteln müssen. Schließlich habe er durch die Vermittelung seiner Freundin einen Gönner für seine Tochter gefunden. Er habe den Herrn mit seiner Tochter besucht. Die Tochter blieb eine Viertelstunde allein mit dem Herrn; dann sei dieser herausgekommen, habe ihm eine Stellung versprochen und der Tochter 1000 Kronen geschenkt. Dafür habe er Mizzi fein gekleidet, in der Hoffnung, sie einmal reich verheiraten zu können. Zu diesem Zwecke habe er mit ihr gemeinsam Cafees besucht. Als er erfuhr, daß seine Tochter eine ernsthafte Liebschaft unterhalte, habe er gefürchtet, daß sie auf Abwege gerate, und in der Wohnung ihr eine furchtbare Szene gemacht. Er habe ihr damals zugerufen, bevor sie das tue, solle sie lieber ins Wasser gehen. Die Verhandlung im Juli mußte nach drei Tagen unterbrochen und ausgesetzt werden, da der Verteidiger des Angeklagten mehrere Polizeibeamte, darunter den Chef der Wiener Kriminalpolizei, und der Leiter der Sittenpolizei beschuldigt hatte, den Lebenswandel Mizzi Veiths und die schmutzigen Machinationen ihres Vaters geduldet zu haben, da sie selbst Beziehungen zur Komtesse Mizzi unterhielten. Diese Polizeibeamten sowie zahlreiche Mitglieder der österreichischen Aristokratie sind zur jetzigen Verhandlung als Zeugen geladen worden. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt, jedoch wurden einige Vertreter der Presse zugelassen. Bei ihrer heutigen Vernehmung gaben die Angeklagten zu, daß die Verstorbene in den letzten drei Jahren gegen 30 000 Kronen verdient habe. Marcel Veith bestritt indessen auf das entschiedenste, daß seine Tochter sich der Prostitution ergeben habe. Präsident: Ihre Tochter hat aber Nacht für Nacht in Lokalen verkehrt, wo die Lebewelt und die Halbwelt sich ein Stelldichein gegeben haben. Angeklagter: Es ist meine Schwäche gewesen, daß ich das zugelassen habe. Meine Tochter sollte zuerst Schauspielerin werden und dann Büfettdame. — Präsident: Es ist doch aber nicht anzunehmen, daß Ihre Tochter studienhalber in die Nachtlokale gegangen ist. Angeklagter: Das ist allerdings richtig. Der Angeklagte gibt dann weiter an, daß seine Tochter sich zuerst bei dem Verkehr mit Männern passiv verhalten habe. Erst im letzten Jahren habe sie einen jungen Mann kennen gelernt, den sie aufrichtig liebte. Präsident: Wie hoch waren die Einnahmen Ihrer Tochter? Angeklagter: Ich habe ein genaues Verzeichnis geführt. Meine Tochter hat in den letzten drei Jahren gegen 30 000 Kronen verdient. Präsident: Ihre Tochter hat, wie die Anklage annimmt, wohl mehr verdient, aber auch die Summe von 30 000 Kronen ist immerhin schon recht hoch. Ist es richtig, daß Sie Ihre Tochter in den bekannten Salon der Kupplerin Sachs eingeführt haben? Angeklagter: Ich habe meine Tochter, als sie 14 Jahre alt war, in den Salon der Frau Sachs eingeführt, weil sie dort mit einem Herrn zusammentreffen sollte, der sie zur Schauspielerin ausbilden wollte.

Es wurde darauf in die Vernehmung der endlosen Reihe von Zeugen eingetreten, aus der wir im folgenden nur die wichtigsten Aussagen wiedergeben werden. Die Verhandlung wird dann vertagt.

Im weiteren Verlauf des Prozesses wurde die von der Verteidigung beantragte Vernehmung der Polizeibeamten vom Gericht abgelehnt. Der Rest der Zeugenvernehmung brachte nichts Neues mehr. Staatsanwalt Dr. Wiesner erklärte, er könne nicht unter Beweis stellen, daß in der Wohnung des Ehepaares Veith Unzüchtigkeiten vorgekommen seien, und daß er sich bei der geringen Intelligenz der Anna Veith nicht denken könne, daß sie von dem Treiben ihrer Tochter Kenntnis hatte. Aus diesen Gründen ziehe er die Anklage gegen Anna Veith zurück. Er beantragte aber, den Angeklagten Marcell Veith zu verurteilen. Das Gericht sprach daraufhin Frau Anna Veith von der Anklage der Kuppelei frei, verurteilte dagegen Marcel Veith zu einem Jahre schweren Kerkers.

Aus aller Welt.

— **3 Personen überfahren.** Donnerstag abend 7.33 Uhr wurde von dem Zug Nr. 821 von Lippusch nach Berent auf dem Bahnhof Berent die Frau und das Kind des Schuhmachers Zelewski aus Danzig und der Besitzerssohn Wisocki aus Schidlitz bei Berent erfaßt und schwer verletzt. Der Frau und dem Kinde wurde je ein Fuß, dem Wisocki beide Füße abgefahren. Alle befanden sich auf dem Bahnsteig, das Kind war vor dem einfahrenden Zuge auf das Gleis gelaufen, die Mutter kam hinzu, um das Kind zu retten. Wisocki sah die Gefahr, in der die Mutter und das Kind sich befanden, und verunglückte bei dem Rettungsversuche. Drei Aerzte waren sofort zur Stelle. Die Verletzten wurden in das Krankenhaus geschafft.

Programm-Konflikte.

Der Programm-Entwurf für die in Aussicht genommene Balkankonferenz hat eine wenig günstige Aufnahme seitens der von den Staatsumwälzungen betroffenen Mächte gefunden. Mußte es schon peinlich berühren, daß der Entwurf durch eine Indiskretion der Oeffentlichkeit früher bekannt wurde als der Diplomatie, so sind seine offensichtliche Unfertigkeit und die Widersprüche, die zwischen dem Entwurf und seinem ebenfalls von uns veröffentlichten Londoner Kommentar bestehen, vollends dazu angetan, neue Verlegenheiten zu schaffen. Man weiß immer noch nicht: kommt die kretische Frage zur Erörterung oder nicht? Ferner, welche Kompensationen an Serbien und Montenegro, von denen der Entwurf spricht, würden nicht schließlich doch auf Kosten der Türkei erfolgen, also der ausdrücklichen Erklärung widersprechen, wonach der türkische Besitzstand nicht mehr geschmälert werden dürfe; Oesterreich wird freiwillig den „kleineren Balkanstaaten" auch nichts herausgeben. Wie sich dann noch Rußland seine „direkte Einigung mit der Türkei bezüglich der vom Programm ausgeschalteten Dardanellenfrage denkt, ist der Welt auch noch ein Rätsel. Die Pforte hat genug Einbuße erlitten, eine weitere Nachgiebigkeit und gar in der sehr wichtigen Frage der Meerengen ist von ihr kaum zu erwarten. Mit einem Wort: Die Lage ist ungewisser wie vorher, man tappt noch vollständig im Dunkeln, und kein Mensch weiß, ob die Entladung der Gewitterwolken durch einen so harmlosen Kongreß, wie ihn sich England und Frankreich vorstellten, möglich sein wird.

Die Türkei

steht, wie sich aus mancherlei Kundgebungen ergibt, dem Konferenzprogramm ablehnend gegenüber, was man ihr auch gewiß nicht verübeln kann. Das Organ des Großwesirs „Jeni Gazetta" sagt, daß die Türkei das Konferenz-Programm, welches auf die bosnischen und bulgarischen Fragenr zu beschränken sei, selbst fixieren müsse. Das Komiteeorgan, „Schurai Ummed" ist derselben Anschauung und fügt hinzu, anderenfalls würde die Türkei an der Konferenz nicht teilnehmen., da ein erweitertes Programm die Teilung der Türkei bedeuten würde. Der Minister des Aeußern, Tewfik Pascha, erklärte einem Redakteur des „Tanin", die türkischen Programmpunkte seien:

1) Die Proklamierung Bulgariens zum Königreich.
2) Die Annexion Bosniens und der Herzegowina.
3) Verbindlichkeit der Anteilnahme an der türkischen Staatsschuld und andere finanzielle und politische Verbindlichkeiten.
4) Festsetzung der Integrität der Türkei.

Der Minister des Aeußern gab zu, daß die Pforte in Erwägung gezogen habe, die Konflikte mit Oesterreich-Ungarn und Bulgarien direkt zu regeln, sie habe aber noch keinen Beschluß gefaßt.

Deutschlands Standpunkt

Der wegen seiner Beziehungen zum Reichskanzlerpalais gut unterrichtete Berliner Gewährsmann der Frankfurter Zeitung meldet seinem Blatt über die Haltung der deutschen Regierung gegenüber dem Konferenzprogramm: In der Kritik des Programms hält man sich in Berlin sehr kühl zurückhaltend. Das entspricht der allgemeinen Stellung, die die deutsche Politik in dieser Orientkrisis einnimmt. Sie hält sich nicht unmittelbar beteiligt, wenigstens nicht in dem Maße wie die territorial interessierten Mächte. Die deutsche Haltung gegenüber der Konferenz läßt sich dahin zusammenfassen, daß Deutschland im großen ganzen nichts tun wird, was nicht Oesterreich-Ungarn und die Türkei billigen, und im allgemeinen wird sie dem zustimmen, was beide Staaten für annehmbar halten. Es entspreche nicht ganz den Tatsachen, wenn in einzelnen Blättern behauptet werde, daß Deutschland dies oder jenes als unannehmbar bezeichne. Das werde von den weiteren Verhandlungen in Berlin selbst und der Stellungnahme der Regierungen in Wien und Konstantinopel abhängen.

In Bundesratskreisen verlautet übrigens, der Reichskanzler Fürst Bülow beabsichtige am 4. November in der ersten Plenarsitzung dem Reichstage eine kurze Orientierung über die Lage zu geben.

Die indiskrete Veröffentlichung.

Echo de Paris veröffentlicht eine Unterredung mit Iswolski, der kategorisch erklärte, daß er der Veröffentlichung des Konferenzprogrammes vollständig fern stehe. Eclair schreibt über die vorzeitige Veröffentlichung des Konferenzprogrammes: „Das Vorgehen ist so ungewöhnlich und so rechtswidrig, daß viele vernünftige Leute einen Machiavellismus wittern. Sollte der hauptsächliche Urheber der Konferenzidee wünschen, daß die Konferenz überhaupt nicht zustande käme?"

Deutschland.

— **Losevermehrung** in der Preuß. Klassenlotterie. Der am 1. Juni nächsten Jahres in Kraft tretende Anschluß von Braunschweig und Bremen an die Preußische Klassenlotterie wird verschiedene Ungestaltungen des Lotterieplanes zur Folge haben, die bereits in dem nächsten Etat berücksichtigt werden müssen. Es wird einmal die Zahl der Lose um den Anteil welchen die beiden Staaten aufnehmen, erhöht werden; darüber hinaus dürfte, wie die Staatsb. Ztg. erfährt, in beschränktem Maße eine Vermehrung der Lose eintreten. Daneben wird naturgemäs auch eine entsprechende Erhöhung der Zahl der Gewinne stattfinden. Außerdem aber dürfte die Lotterieverwaltung auch eine Vermehrung der größeren Gewinne eintreten lassen; obwohl man im allgemeinen das Schwergewicht auch weiterhin auf eine reichliche Ausstattung mit mittleren Gewinnen legen wird. Inwieweit mit der Vermehrung der Lose auch eine Vermehrung der Einnehmerstellen möglich ist, steht zurzeit noch nicht fest. Den vielfachen Wünschen auf Errichtung solcher Lotterieeinnahmen in kleineren Städten dürfte die Lotterieverwaltung auf Grund früher mit dem Losabsatz gemachter Erfahrungen kaum entsprechen können. Die in Braunschweig und Bremen zu errichtenden Lotterieeinnahmen müssen vertragsmäßig in erster Linie mit Kollekteuren der braunschweigischen Lotterie besetzt werden.

— **Zum Besuch** des russischen Ministers des Aeußern Iswolski in Berlin. Der russische Minister des Aeußern Iswolski wird Mitte dieser Woche Paris verlassen, um sich nach Berlin zu begeben. Die Ankunft in der deutschen Reichshauptstadt würde einige Tage früher erfolgen, wenn der russische Minister es nicht vermeiden wollte, während der Hochzeitsfeierlichkeiten am Berliner Hofe hier einzutreffen. Herr Iswolsri wird bei seiner Ankunft in Berlin über die Ansicht aller maßgebenden Kabinette über die Balkanfragen unterrichtet sein und gedenkt einige Tage in Berlin zu bleiben, um mit der deutschen Regierung zu verhandeln. Iswolski wird voraussichtlich auch vom Kaiser Wilhelm empfangen werden und wird Gelegenheit finden, mit dem Reichskanzler Fürsten v. Bülow eingehend zu konferieren.

— **(Von der Reichsfinanzreform.)** Die Kommissionen des Bundesrates haben die Arbeiten über die einzelnen Steuerprojekte, aus denen der Sydowsche Gesamtplan besteht, fertig durchberaten. Hierzu gehören die Besteuerungsvorschläge für Branntwein, Tabak usw. Die gleichen Kommissionen des Bundesrates beginnen jetzt damit, die in der Finanzreform enthaltenen allgemeinen Vorschläge für die Erzielung größerer Einnahmen des Reiches durchzuarbeiten. Es sei erwähnt, daß dabei die Neuregelung der Matrikularbeiträge der Einzelstaaten eine besondere Rolle spielt. Die Durchberatung dieser für die Allgemeinheit so wichtigen Steuerprojekte wird die Zeit bis gegen Ende des Monats Oktober in Anspruch nehmen. Unmittelbar nach Abschluß dieser Arbeiten werden die Resultate der Kommissionsberatungen vor dem Plenum des Bundesrates erörtert werden, und es ist sicher, daß sie frühzeitig genug beendet werden, um das ganze Reformprogramm vor dem Zusammentritt des Reichstages der öffentlichen Diskussion unterbreiten zu können.

— **(Der Fall Schücking-Marburg.)** Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: „Gegenüber den Zeitungsnachrichten, wonach der Fall Schücking-Husum insofern weitere Wellenschläge zur Folge gehabt hat, als der Bruder des Husumer Bürgermeisters, der der Juristischen Fakultät der Universität Marburg angehörige ordentliche Professor Dr. Walther Schücking, nicht in die Kommission für die erste juristische Prüfung am Oberlandesgerichte zu Kassel berufen worden ist, können wir feststellen, daß die Neuzusammensetzung dieser Kommission schon im März 1908 erfolgt ist, daß somit die Nichternennung des Professors Schücking in Marburg mit dem weit späteren Fall des Bürgermeisters Schücking in Husum nicht das mindeste zu tun hat." — Die Frage, ob die Zurücksetzung des Professors Schücking nicht auch aus politischen Gründen erfolgt sei, ist durch das offiziöse Dementi noch nicht erledigt.

— **Zwei „stumme"** polnische Versammlungen hat der polnische gewerkschaftliche Verband am Sonntag in Essen und in Bruckhausen abgehalten. Im Hinblick darauf, daß das neue Vereinsgesetz den Gebrauch der polnischen Sprache nicht gestattet, hatte man die Hauptrede zuvor drucken lassen. Diese wurde den zahlreich erschienen Polen — in Essen waren, der „Germania" zufolge, etwa 1500, in Bruckhausen etwa 1000 Personen zugegen — im Versammlungslokal verteilt, und jeder einzelne las sie, still freilich. Alsdann wurden wurden die zur Annahme bestimmten Resolutionen an eine Tafel geschriesen und dann angenommen.

— **Zum Casablanca-Zwischenfall** läßt sich ein Offiziöser in der „Post", wie folgt, vernehmen: In einem Teil der Presse wird immer wieder die Frage aufgeworfen, weshalb der deutsch-französische Zwischenfall in Casablanca noch nicht erledigt worden sei. Die Antwort auf diese Frage ist leicht zu geben. Da man auf deutscher Seite die Angelegenheit niemals ab irato behandelt hat, so legte man besonders mit Rücksicht auf verschiedene mit hineinspielende strittige völkerrechtliche Fragen den größten Wert auf eine genaue Feststellu... altes. Diese Feststellungen erf... ägere Zeit, schon mit Rücksicht auf ... ntfernungen. Sobald die eingefor... Be... vorliegen, wird die Angelegenheit ... weiteren Gang gehen. Aus dem Auge... ren, wie von verschiedenen Seiten behaup... worden ist, hat man den Zwischenfall keineswegs.

Nach abermals drei Wochen Wartens wird uns wahrscheinlich offiziös dasselbe versichert werden

Ausland.

Russland.

— **Wegen Beteiligung** an der Ermordung des früheren Duma-Abgeordneten Herzenstein wurde der Angeklagte Polownjew vom Schwurgericht zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

Schweden.

— **Das schwedische Königspaar** wird am 12. November nach Cherbourg abreisen, wo es am 14. November abends an Bord der englischen Königsjacht „Victoria and Albert" geht. Der Besuch des Königspaares bei dem englischen Königspaar in Windsor wird nach den vorläufigen Bestimmungen von Montag, den 16. November, bis Sonnabend, den 21. November, dauern. Das Königspaar reist danach über Portsmouth nach Cherbourg, wo Präsident Fallieres den König und die Königin am Montag, den 23. November, empfangen wird. Die Ankunft in Paris findet am gleichen Tage nachmittags statt, und der Besuch wird bis Donnerstag, den 26. November, dauern

Marokko.

— **Die französischen Truppen,** welche zur Verfolgung der Marokkaner entsandt worden waren, die vor kurzem bei Ain Sefra 500 Kamele geraubt hatten, holten die Marokkaner bei Oglaberida westlich Igli ein. Der Feind wurde zerstreut und hinterließ 25 Tote. Ein französischer Leutnant und 5 eingeborene Soldaten wurden verwundet, darunter 2 tödlich.

Kolonien.

— **Das nach Ponape** entsandte Kanonenboot „Jaguar", das am Mittwoch Schanghai verlassen hat, wird in etwa 15 bis 16 Tagen am Bestimmungsort eintreffen können. Die Dauer des Aufenthaltes des „Jaguar" vor Ponape ist unbestimmt und wird sich bis zur Beilegung der Unruhen unter den Eingeborenen erstrecken. Der „Jaguar" ist ein 900-Tonnen-Schiff mit einer Gesamtbesatzung von 125 Köpfen. Er führt vier 8,8- und sechs 3,8-Zentimeter-Geschütze.



Westfalen u. Rheinland.

** **Bocholt,** 19. Okt. **Bei den Gewerbegerichtswahlen** sind die Kandidaten der christlichen Arbeiterschaft mit großer Majorität gewählt worden. Die freien Gewerkschaftler haben sich der Wahl enthalten. Von 1850 Wahlberechtigten haben 953 gewählt. Es sind 8 Arbeitnehmer und 7 Arbeitgeber gewählt.

* **Minden,** 17. Okt. **Die Stadtverordneten** nahmen mit 23 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen eine eingehend vom Ersten Bürgermeister begründete und vom Magistrat und der städtischen Kanalkommission empfohlene Resolution an, worin Verwahrung dagegen eingelegt wird, daß die königliche Staatsregierung, entgegen den im Interesse der Stadt Minden getroffenen ausdrücklichen gesetzlichen Bestimmungen, den Nordabzweig des Kanals zur Weser ohne Zustimmung der Stadt zur Ausführung bringt.

** **Köln,** 19. Okt. **(Aus verschmähter Liebe.)** Ein 25jähriger Handlungsgehülfe drang in der Nacht in ein Haus einer Herrschaft ein, bei der die Braut des Gehülfen in Diensten stand und feuerte auf das Mädchen vier Revolverschüsse ab, die glücklicherweise ihr Ziel verfehlten, alsdann brachte er sich selbst tödliche Verletzungen durch einen Schuß in den Kopf bei. Der Grund ist geschmähte Liebe.

** **Betzdorf** (Sieg), 19. Okt. **(Schrecklicher Unglücksfall.)** Im nahen Steimelhagen fiel der in der Mitte der dreißiger Jahre stehende Landwirt Quast vom Getreideboden auf die Tenne und so unglücklich mit dem Rücken in eine zufällig aufrechtstehende sog. Schüttgabel, daß ihm die langen Zinken tief in den Leib drangen. Quast verschied bald darauf.

** **Aachen,** 19. Okt. **(In der Wohnung erschossen aufgefunden.)** Gestern vormittag hat sich der Gymnasialoberlehrer Dr. Karl Cäsar in seiner Wohnung in der Kaiserallee erschossen, nachdem er noch von 8 bis 9 Uhr im Kaiser Wilhelm-Gymnasium Unterricht erteilt hatte. Dr. Cäsar wirkte seit 6 Jahren an dem genannten Gymnasium und lebte in geordneten Verhältnissen, weshalb man zu der Annahme neigt, daß sein Tod sich durch ein Unglück ereignete.

Ein neuer Verdacht auf Giftmorde im Riesengebirge.

Es ist noch nicht lange her, daß sich die furchtbare Aufregung einigermaßen gelegt hat, in die die Bevölkerung des Riesengebirges bis weit in die schlesische Ebene durch die grausigen Giftmorde in den Fällen Feige und Scholz versetzt worden war, und schon wieder taucht der Verdacht auf, daß ein neues Verbrechen durch Beibringung von Gift geschehen sei. Es scheint sich fast der alte Erfahrungssatz zu bestätigen, daß aufsehenerregende Untaten die Psyche verbrecherisch veranlagter Personen zu gleichen Verbrechen anreizen oder wenigstens den Entschluß zur Tat auslösen.

Gegenwärtig handelt es sich um folgende Tatsachen: In Bad Flinsberg im Kreise Löwenberg wohnt der Arbeiter Reinhold Schmidt, der in zweiter Ehe verheiratet ist. Seinen beiden Kindern aus erster Ehe war von ihrer Mutter her ein Erbteil von 2700 Mark zugefallen, das auf den Vater übergehen sollte, falls die Kinder vor diesem sterben sollten. Im Januar d. J. starb plötzlich das ältere Kind des Schmidt, ein siebenjähriger Knabe, angeblich an den Folgen des Sturzes von der Treppe. Am 16. September starb das jüngere Kind, und zwar wiederum ganz plötzlich. Da der Körper des Kindes eine unnatürliche Aufschwellung des Leibes zeigte, gerieten einige Nachbarn auf den Verdacht, daß bei dem Tode nicht alles mit richtigen Dingen zugegangen sei und erstatteten Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. Diese griff, wie bereits kurz gemeldet, auch sofort ein und beschlagnahmte die Leiche kurz vor der Beerdigung. Verschiedene innere Körperteile wurden zur näheren Untersuchung nach Breslau geschickt und inzwischen eine Augenscheinnahme in der Wohnung des Schmidt vorgenommen. In der Wohnung wurden verschiedene Giftstoffe vorgefunden, u. a. eine Flasche mit aufgeweichten Phosphorstreichhölzern. Die Großmutter der verstorbenen Kinder gab an, daß das kleinere Kind die Flasche in einer Sandgrube gefunden und aus ihr auch getrunken habe, ohne daß es daran gehindert worden wäre. Als aus Breslau die Nachricht eintraf, daß das jüngere Kind nach den vorgefundenen Anzeichen an Gift gestorben sein müsse, ordnete der Staatsanwalt auch die Ausgrabung der Leiche des erst verstorbenen siebenjährigen Knaben an. Auch die Sektion dieser Leiche ergab, daß der Tod infolge des Beibringens von Gift erfolgt sei. Damit ist aber die Tragödie noch nicht zu Ende. Schmidt ist in zweiter Ehe mit der Tochter einer Frau Gläser verheiratet deren Ehemann im vergangenen Frühjahr plötzlich verstorben ist. Der allgemeine Verdacht gegen Schmidt und seine Schwiegermutter war die Ursache, daß auch die Leiche dieses Gläsers ausgegraben wurde und auch in ihr fand man Spuren von Gift. Als Urheber der drei grausigen Taten werden Schmidt und seine Schwiegermutter beschuldigt, die auch bereits verhaftet sind. Man nimmt als Motiv zu den unseligen Taten Habsucht an, Schmidt habe auf Verlassung der Gläser seine Kinder aus dem Wege geräumt, um sich in den Besitz der 2700 Mk. zu setzen. Außerdem soll Schmidt sich in pekuniären Schwierigkeiten befunden haben, der vor einiger Zeit ein Hausgrundstück von seinen Schwiegereltern übernommen hatte, für das er eine große Summe erlegen sollte. Die Untersuchung ist noch im Gange.

Aus aller Welt.

— **Ehrung Sven Hedins.** Die Anthropologische Gesellschaft ernannte einstimmig Sven Hedin zum Ehrenmitglied und verlieh ihm Wahlbergs Medaille in Gold.

— **Total niedergebrannt.** Das große Rittergut Reuth bei Greiz, welches dem Dresdener Hofmarschall von Metzsch gehört, ist bis auf das Herrenhaus total niedergebrannt. Wegen des starken Nebels konnte wenig Hilfe gebracht werden.

— **Ein Wasserdurchbruch** erfolgte auf der Königsgrube auf dem Westfelde nahe bei dem Marienschacht aufs einer abgebauten Strecke des Blücherflözes. Ein Teil der Felder ist überschwemmt worden. Das Wasser stieg indessen so langsam, daß die Belegschaft nicht in Gefahr kam und vollkommen ruhig ausfahren konnte. Nach kurzer Zeit war die durchbrochene Stelle abgedämmt. Das Wasser wurde herausgepumpt, daß der Betrieb nur wenige Stunden unterbrochen war.

Schiffsunglück auf der Nordsee.

Wie dicht der Nebel in den letzten Tagen auf der Nordsee war, geht aus der Schilderung der Schiffbrüchigen des englischen Dampfers „Bujead" hervor, die mit dem Kohlendampfer „John O'Clock" in Hamburg ankamen. Der Fischdampfer dampfte auf der Doggerbank vor den Netzen und gab fortwährend Nebelsignale. Man hörte auch verschiedentlich die Signale anderer Dampfer. Plötzlich ertönte ein Signal ganz nahe bei dem Schiff. Bevor irgend ein Manöver vorgenommen werden konnte, war der Fischdampfer mittschiff getroffen und vollständig aufgerissen. Das Schiff sank in wenigen Minuten. Nur mit Mühe gelang es der Mannschaft, auf dem Rettungsboot zu entkommen. Der kollidierende Dampfer war der Kohlendampfer „O'Clock", der die Schiffbrüchigen aufnahm und nach Hamburg brachte. In Hamburg ist Freitag der Nebel etwas gewichen. Auf der Nordsee herrscht er aber unverändert so dicht, daß kein Schiff aufkommen konnte